

Andreas Flick

## **„Der cellische Hof ist sehr prächtig, und, wie gesagt, sehr lustig und gar nicht gezwungen.“**

Samuel Chappuzeau und sein Bericht über das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-(Celle) aus dem Jahr 1671

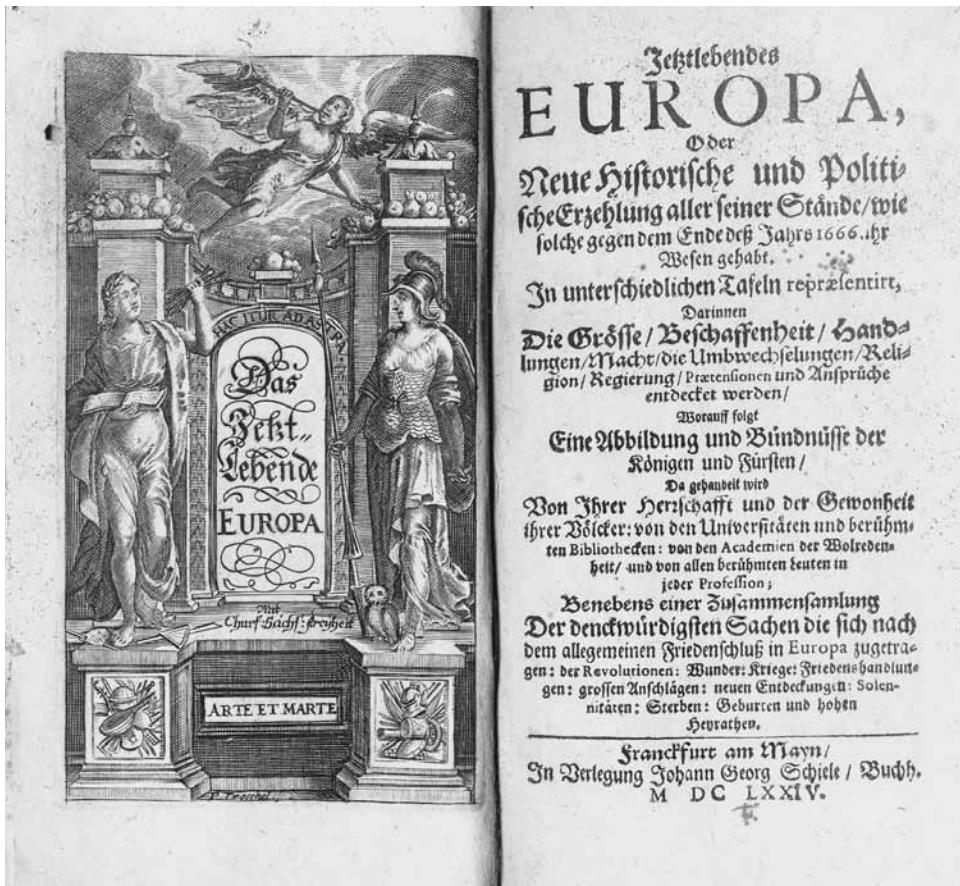
„Der französische Schriftsteller und Dichter Samuel Chappuzeau gehört zu denjenigen, deren Namen die Zeit gar bald aus dem Gedächtnisse der Nachwelt verwischt hat ...“  
Friedrich Meinel, 1908<sup>1</sup>

### **Vorbemerkung**

Nach der Umgestaltung der Ausstellungsräume im Bomann-Museum wird erstmals ein Bereich die in der zweiten Hälfte des 17. und im frühen 18. Jahrhunderts nach Celle eingewanderten französisch-reformierten Glaubensflüchtlinge (Hugenotten) darstellen. Exemplarisch sollen darin drei Personen bzw. Familien näher beleuchtet werden. Darunter befindet sich auch Samuel Chappuzeau, dem wir eine weithin unbekannte Schilderung über das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-(Celle) und den Celler Hof zur Zeit Herzog Georg Wilhelms verdanken. In diesem Aufsatz wird diese historische Quelle vorgestellt.

### **Die Vita des Samuel Chappuzeau (\* Paris um 1625; † Celle 1701)<sup>2</sup>**

Der aus einer ursprünglich im westfranzösischen Poitou beheimateten Hugenottenfamilie stammende Samuel Chappuzeau (Chapuzeau, Chappuseau, Chapusau, Chappuzot) wurde um 1625 in Paris als Sohn von Charles Chappuzeau und Anna Poulet geboren. Er hatte noch zwei Schwestern. Sein zum sogenannten Parlamentsadel gehörender Vater war zum „avocat au Conseil privé du Roy“ aufgestiegen. Im Alter von nur 16 Jahren konvertierte Samuel, den Friedrich Meinel einen „unruhigen und unbändigen Geist“<sup>3</sup> nennt, gegen den Willen seiner Familie zum Katholizismus, um im Jahr darauf diesen Schritt wieder rückgängig zu machen. Er studierte in den calvinistischen Universitätsstädten Genf und Montauban Philosophie, Medizin und Theologie.



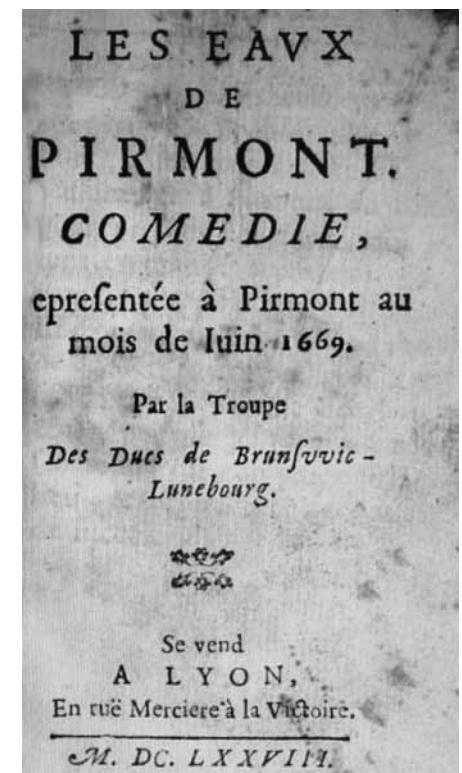
Titelblatt der deutschsprachigen Ausgabe des ersten Teils des Buchs „Jetztlebendes Europa“ mit dem Titelkupfer, das Arte und Marte (Wissenschaft und Kriegskunst) zeigt (zweite Auflage 1674). Das Buch zählt zum Bibliotheksbestand der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle.

Einige Zeit danach reiste der zeitlebens unstete Chappuzeau als Begleitung eines jungen Adeligen nach England und Schottland. 1648 zog der „Proposant“ (Predigtamtskandidat) in die Niederlande, um anschließend kurz in die reformierte Stadt Bremen zu gehen, wo ihm der Senat eine Pfarrstelle anbot. Die Jahre 1649 bis 1651 verbrachte Chappuzeau als Hofprediger, Privatsekretär und Chronist am Hof der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel. Als diese 1651 starb, verließ er Kassel in Richtung Frankreich. Dort machte er wahrscheinlich in Lyon Bekanntschaft mit Molière und versuchte, mit diesem als Komödiennautor in Konkurrenz zu treten. In der französischen Literaturgeschichte findet die Beziehung zwischen Chappuzeau und Molière „gebührende Erwähnung“<sup>4</sup>. In Lyon lernte Chappuzeau zudem den Orientreisenden Jean-Baptiste Tavernier kennen, dessen Berichte er später aufschrieb.<sup>5</sup>

Von 1659 bis 1661 wirkte Chappuzeau, dessen reformierte Konfessionszugehörigkeit einem beruflichen Aufstieg in Frankreich nicht förderlich war, in den Niederlanden als Hauslehrer des jungen Prinzen Wilhelm von Oranien, des späteren Königs Wilhelm III. von England. Nach Beendigung dieser Tätigkeit zog es ihn doch wieder nach Paris, wo er schriftstellerisch tätig war und eine Pension für jüngere Leute betrieb. Nach dem Tod seiner ersten Frau Maria de la Serra (de la Sarraz), die 1662 in Paris nach der Geburt des fünften Kindes verstarb, heiratete Chappuzeau noch im selben Jahr Marie Trichot.

Er lebte nach seinem nicht geplanten Fortzug von Paris, wo er infolge falschen Umgangs in einen Prozess hineingezogen wurde, rund 20 Jahre lang unter finanziell bescheidenen Verhältnissen als Privatlehrer (primär für deutsche protestantische Adelige) und Schriftsteller in Genf. Die Stadt war der Geburtsort seiner beiden Frauen. Aus beiden Ehen gingen zehn Kinder hervor. Das hinderte den „poète vagabond“<sup>6</sup> nicht daran, von seinem neuen Wohnort aus ohne seine Familie zahlreiche Reisen nach Italien, Frankreich, England, Deutschland, die Schweiz etc. zu unternehmen. In Genf verfasste Samuel Chappuzeau auch den 1666 in Genf und 1667 Paris verlegten ersten Teil seines dreibändigen Werkes „L'Europe vivante“, das zahlreiche Auflagen erlebte (s.u.).

Eine umfangreiche Reise im Jahr 1669 durch mehr als 20 protestantische Territorien des Heiligen Römischen Reichs, Ostpreußen und der Schweiz führte den Schriftsteller auch nach Pad Pyrmont.<sup>7</sup> Friedrich Meinel berichtet: „Den längsten Aufenthalt nimmt Chappuzeau in Pyrmont, wohin sich alljährlich die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg zu den Bädern begeben. Die Fürstlichkeiten werden gerade erwartet, als Chappuzeau dort ankommt, und der unermüdliche und stets nach neuer Gunst haschende Dichter ergreift die günstige Gelegenheit, um sich bei den hohen Herrschaften einzuführen, und verfaßt in 13 Tagen ein Lustspiel von 1300 Versen [„Les Eaux de Pirmont, Comédie, Representée à Pirmont au mois de Juin 1669. Par la Troupe Des Ducs de Brunswic-Lunebourg, Lyon 1678“] [...]. Das Stück wird in 3 Tagen von der französischen Theatertruppe der braunschweigischen Herzöge einstudiert und am 13. Juli vor versammeltem Hofe mit gutem Erfolg aufgeführt. Ein Eilbote



Die Komödie „Les Eaux de Pirmont“, Lyon 1778.

aus Paris, der im letzten Akte als *deus ex machina* den in den zwei ersten Akten geknüpften Knoten durch Überbringung dreier Briefe löst, reicht aus seinem großen Sack von der Bühne herab dem im Parterre sitzenden Chappuzeau eine Anzahl Exemplare seines „Europe vivante“, die nun Chappuzeau wiederum den Fürstlichkeiten überreicht. Er verstand sein Geschäft! Am andern Tage regnet es natürlich Geschenke.<sup>8</sup> Eine besondere Auszeichnung soll er durch Eléonore d’Olbreuse erfahren haben, der aus dem Poitou stammenden hugenottischen Lebensgefährtin des Celler Herzogs. Diese hatte ihn ebenso wie Herzog Georg Wilhelm bereits Jahre zuvor bei Chappuzeaus zweitem Aufenthalt in den Niederlanden kennengelernt. Nach Abschluss der Reise erschien bereits 1669 der zweite Band von „L’Europe vivante“. 1671 sucht er bei einer weiteren Reise noch einmal die braunschweig-lüneburgischen Teilherzogtümer auf.

Aufgrund einer publizistischen Äußerung, die seitens der Genfer Obrigkeit als Staatsverrat bewertet wurde (er hatte den Herzog von Savoyen als „Comte de Genève“ bezeichnet), verlor Samuel Chappuzeau in Abwesenheit 1671 seine Genfer Bürgerrechte und musste ins Exil gehen. Die Verbannung wurde erst 1679 wieder aufgehoben.

Im Alter von 57 Jahren fand der Hugenotte 1682 in Celle, wo er Pagenhofmeister (gouverneur des pages) an der Pagenschule Herzog Georg Wilhelms wurde, eine endgültige Bleibe. Zu Beginn seines Celle-Aufenthalts hatte Chappuzeau, der auch über astrologische Erkenntnisse verfügte,<sup>9</sup> dem Herzog prophezeit, dass Gott ihn noch 22 Jahre seinen Thron erhalten werde, was sich schließlich bewahrheiten sollte. Da Chappuzeau diesen Tag nicht mehr erlebte, kam er jedoch nicht mehr in den Genuss der vom Herzog versprochenen 3.000 Taler.

Im Laufe der Regierungszeit Herzog Georg Wilhelms hatte sich der Celler Hof zunehmend zu einem französisch geprägten Hof weiterentwickelt, was die Kurfürstin von Hannover zu dem kritischen Ausspruch bewegte: „Der Celler Hof, so sagt man, ist ganz französisch [...], man sieht dort gleichsam keinen Deutschen mehr.“<sup>10</sup> Allein 90 der etwas über 300 hugenottischen Glaubensflüchtlinge, die in Celle im Laufe der Zeit (insbesondere nach 1685) Aufnahme fanden, standen im Hofdienst.<sup>11</sup> Der bereits aus seiner Genfer Zeit in der Unterrichtung Adeliger erfahrene Samuel Chappuzeau unterwies in Celle, wo das Kulturleben durch Franzosen und Italiener geprägt wurde, „junge Edelleute in Politesse, Etikette, galantem Auftritt und korrektem Französisch“<sup>12</sup>. Diese Stelle, die ihm ein jährliches Salär von 324 Talern einbrachte,<sup>13</sup> verdankte er höchstwahrscheinlich auch seinem Sohn Christoph (\* 15. November 1656 Amsterdam; † 11. März 1732 Celle), der bereits seit 1676 als französischer Kammersekretär des Herzogs in Celle lebte.<sup>14</sup> In jenem Jahr hatte Samuel Chappuzeau zudem sein Handbuch für Kanzelredner „Orateur Chrétien“<sup>15</sup> der Herzogin Eléonore d’Olbreuse gewidmet. Zumindest seine Töchter Christine, Eve und Madellaine Louise<sup>16</sup> fanden in Celle eine neue Heimat.<sup>17</sup> 1684 unternahm der Schriftsteller die letzte seiner zahlreichen Reisen durch Deutschland, die Schweiz, die Vereinigten Niederlande, die skandinavischen Königreiche und nach England, wo sein Sohn Laurent lebte.

#### Zeittafel zu den Aufenthaltsorten und Reisen von Samuel Chappuzeau

1625	in Paris geboren
Ca. 1637	Studium in Genf
1641	Frankreich, da er kurzfristig zur katholischen Kirche konvertiert war
1644	Montauban
1648	erste Reise nach England und Schottland
1649/1650	erste Reise in die Vereinigten Niederlande (mehrfach am oranischen Hof im Haag)
1650	Bremen
1650/1551	Kassel (am Hof der Landgräfin)
1651 bis 1656	Lyon (erste Heirat und Bekanntschaft mit Molière)
1656-1661	zweite Reise in die Vereinigten Niederlande Holland (u.a. Amsterdam, Den Haag)
1661/1662	Paris (zweite Ehe)
1662 bis 1672	Genf (Bürgerrecht). Von dort zahlreiche Studienreisen, so 1663/1664 nach Italien (Venedig, Bologna, Florenz, Pisa, Livorno)
1667	Lyon, Nîmes, Montpellier, Bordeaux, Paris, Luxemburg, London, Paris, Bern, Zürich, Basel, Mannheim, Heidelberg
1669	Lausanne, Basel, Zürich, Schaffhausen, Tübingen, Stuttgart, Heilbronn, Kreuznach, Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Marburg, Kassel, Eisenach, Gotha, Erfurt, Jena, Leipzig, Dresden, Wittenberg, Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Hannover, Pyrmont, Braunschweig, Wolfenbüttel, Königsberg, Danzig
1671	Turin, München, Augsburg, Franken, Sachsen, Brandenburg, Lüneburg, Dänemark, Hamburg, Pfalz
1672 bis 1679	Verbannung aus Genf, wohnt teils in der Nähe von Genf und teils in Paris
1672	Turin, München
1679 bis 1682	Genf (Verbannung aufgehoben)
1682 bis 1701	Celle (Hofpagenmeister)
1684	letzte Reise (Deutschland, Schweiz, Niederlande, Skandinavien, England)



Der Sohn Christophe Chappuzeau, Gemälde von Georg Wilhelm Lafontaine.

Das literarische Werk, welches Samuel Chappuzeau der Nachwelt hinterlassen hat, bietet ein breites Spektrum. Von Gedichten, Burlesken, Sonetten, Predigten, einem belletristischen Roman, Komödien, einer bis heute immer wieder neu aufgelegten Kulturgeschichte des französischen Theaters und theologischen Schriften über zahlreiche schmeichelhafte Reiseberichte über europäische Höfe bis zu Lehrbüchern für junge Adelige, Übersetzungen, einer Hofzeitung und einem großen unveröffentlichten Lexikon-Projekt („Nouveau Dictionnaire“) reicht sein publizistisches Schaffen. Einzelne seiner Werke sind auch in Celle bei dem Buchdrucker Holwein erschienen.<sup>18</sup> Chappuzeaus erstmals 1674 publiziertes Werk „Le théâtre français“, das bis zum heutigen Tag immer wieder aufgelegt wurde,<sup>19</sup> gilt als die bedeutendste Kulturgeschichte des französischen Theaters im 17. Jahrhundert. Von Celle aus hielt er zudem Kontakt zu Gelehrten wie etwa Pierre Bayle und Gottfried Leibniz.

Seine letzten Lebensjahre verlebte der intellektuelle Hugenotte am Hof Georg Wilhelms in Celle, wo er mit dem „Mercure“ eine der ersten deutschen Hofzeitungen verfasste. Allmonatlich durfte er an der Tafel des Herzogs speisen und anschließend

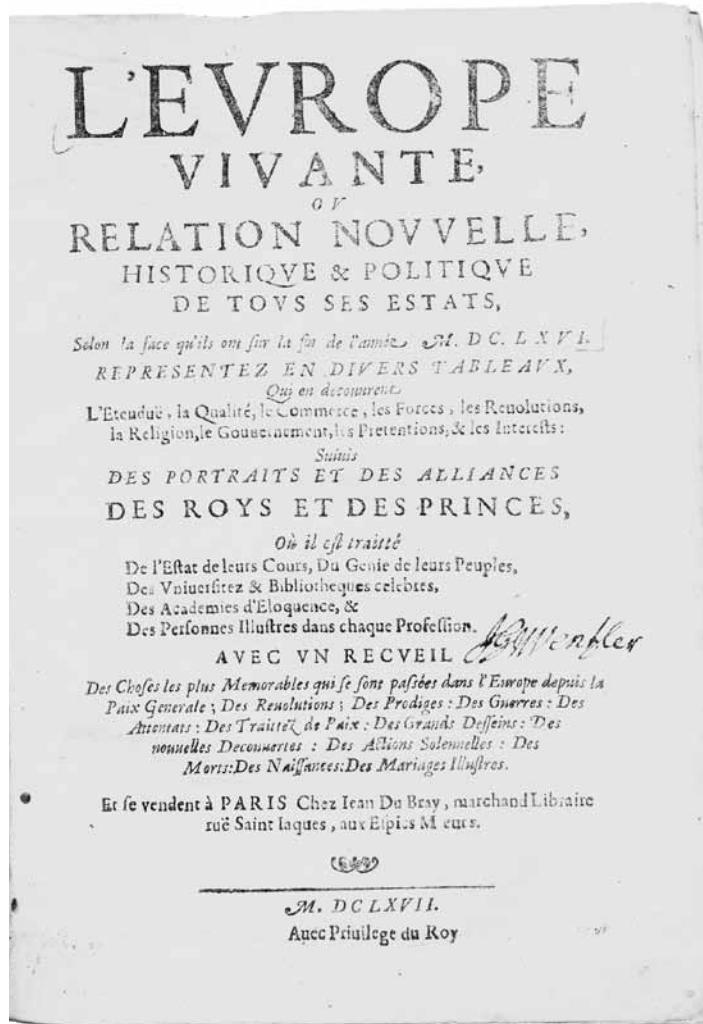
die neueste Nummer seiner Zeitung vorlesen. Zudem arbeitete er kontinuierlich an seinem „Nouveau Dictionnaire“. Samuel Chappuzeau starb am 31. September 1701 im 76. Lebensjahr „blind, gebrechlich, aber glücklich“<sup>20</sup>, wie er im letzten Sonett drei Tage vor dem Tode seinen Zustand beschrieb. Seine letzte Ruhe fand der Schriftsteller, der in der Westceller Vorstadt außerhalb der Celler Stadtmauer wohnte,<sup>21</sup> auf dem Neuenhäuser Friedhof. Seine Frau Marie verstarb in Celle am 12. Mai 1714.<sup>22</sup> Zahlreiche Nachkommen der Chappuzeaus leben noch heute in Niedersachsen.<sup>23</sup>

Recht schnell sind Samuel Chappuzeau, der zu Lebzeiten mit seinen Büchern keinen bemerkenswerten Erfolg erzielen konnte,<sup>24</sup> und sein Werk in Vergessenheit geraten. „... der Platz, den Chappuzeau heute in der Literaturgeschichte einnimmt, ist im Verhältnis zu seiner Produktivität ein winzig kleiner“<sup>25</sup>, stellte Friedrich Meinel bereits 1908 fest. So fällt denn die Bewertung seines Lebenswerks vonseiten der Literaturwissenschaft eher kritisch aus. Erich Haase urteilt: „Literaten von der Art [...] Chappuzeaus gab es dutzendweise im Refuge. Die einen schrieben zu wenig, die anderen zu viel. Gewöhnlich erlosch ihr Ansehen in der république des lettres schon kurze Zeit nach ihrem Tod.“<sup>26</sup> Und Casimir Zdanowicz äußert: „Samuel Chappuzeau is scarcely known today except by the historians of the French theatre ...“<sup>27</sup> Auch in Celle ist Samuel Chappuzeau weithin in Vergessenheit geraten. Kein Straßename erinnert an den umtriebigen „poète vagabond“, der in der Stadt an der Aller seinen Lebensabend verbrachte.

### Samuel Chappuzeaus Hauptwerk „Europe vivante“

Als Schriftsteller war Samuel Chappuzeau Gast an vielen Fürstenhöfen. Auf seinen zahlreichen Reisen sammelte er Material für sein 1666 erstmals erschienenes und bereits 1669 in zweiter Auflage gedrucktes geographisch-historisch-politisches Hauptwerk „Europe vivante“, das mit zwei weiteren Bänden fortgesetzt wurde und zahlreiche Auflagen erlebte.<sup>28</sup> Neben eigenem Material dienten ihm auch Texte älterer Autoren als Grundlage. Erich Haase wertet in seinem gelehrteten Werk über die Literatur des Refuge Chappuzeaus „L'Europe vivante“ als ein „buntes Sammelsurium von politischen, biographischen, geographischen Nachrichten“<sup>29</sup> ab.

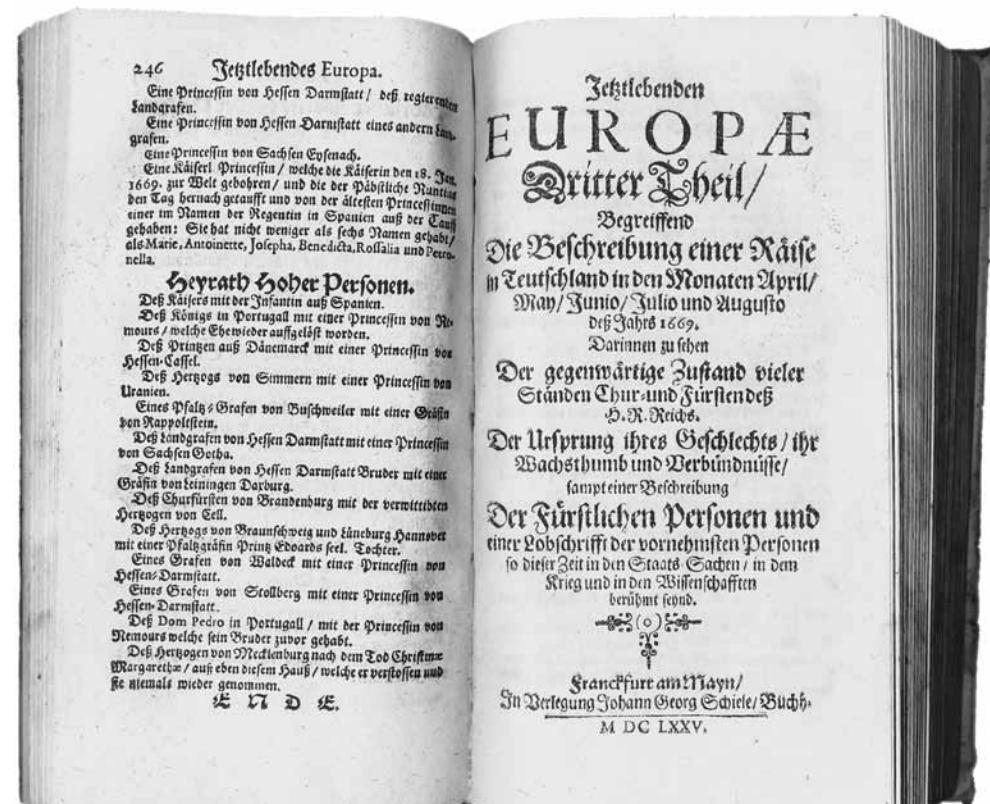
In der Widmung des ersten Teils der deutschsprachigen Ausgabe wird der französische König Ludwig XIV. mit der Sonne verglichen. Obwohl Chappuzeau eigentlich eine Vorrede für überflüssig hält, findet sich bei ihm doch eine mehrseitige vergleichbare „Erinnerung an die Leser“. Darin unterstreicht er, dass sich sein Werk nicht an Gelehrte richtet, sondern er „nur vor diejenige schreibe, welche weniger wissen als ich, und die nicht so viel Länder durchkrochen haben“<sup>30</sup>. Das Anliegen des Autors besteht u.a. darin, „Europam in kleiner Form vorzustellen“<sup>31</sup>. Im Vorwort zum ersten Band berichtet er, dass er den Kontinent bis zum Jahr 1666 präsentierte. Ausdrücklich distanziert er sich von damaligen Weissagungen, die für jenes Jahr das Ende der Welt prophezeiten. Damit man sein Buch in ganz Europa „willig auffnehme“, möchte er respektvoll mit der Religion und Politik der vorgestellten Könige und Fürsten



Samuel Chappuzeau: L'Europe vivante [...], Paris 1667, aus der Bibliothek der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle.

umgehen. Chappuzeaus Opus ist ein gänzlich unkritisches Werk: „Ich lobe alle Fürsten die anjetzo regieren, weil in der That alle Fürsten lobens werth Seynd, und wann sie schon einigen Mangel hätten, stünde es mir nicht zu denselben auszubreiten.“<sup>32</sup> Sowohl um sein Buch verkaufen zu können als auch um freien Zugang zu den Höfen Europas zu bekommen und die Gunst der Obrigkeit zu erlangen, war diese unkritische Art seiner Ausführungen, die aus heutiger Sicht gewiss zu bedauern ist, unumgänglich. Sabine Haake-Kress folgert: „Wie für Chappuzeau gilt das Kriterium der teilweise mittelmäßigen Vielschreiberei, diktierter von der wirtschaftlichen Notlage, auch besonders für eine ganze Reihe Literaten des Refuge jener Zeit.“<sup>33</sup>

Der zweite Teil, dessen Widmung sich „An die Protestirende Fürsten Und Stände in Teutschland“ richtet und in dem er ausführlicher auf die deutschen Territorien eingeht als im ersten Band, reicht zeitlich bis zum Anfang des Jahres 1669.<sup>34</sup> Unter Anspielung an den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), dessen Friedensschluss gerade einmal 20 Jahre zurücklag, lobt der reformierte Protestant Chappuzeau die evangelischen Fürsten mit den Worten: „Ihr habt mit standhaftigen Muth auf der rechten Seite gehalten“.<sup>35</sup> Im Vorwort bekennt Samuel Chappuzeau, dass er „in der Protestirenden Religion geboren und darin zu sterben willens“ sei. Dabei vermeidet er auffälliger Weise die damals wichtige Unterscheidung zwischen Lutheranern und Reformierten (Calvinisten). Ein Bekenntnis zu seiner eigenen reformierten Konfessionszugehörigkeit hätte ihm gewiss den Zugang zu manchen lutherischen Höfen jener Zeit erschwert, obwohl die Reformierten seit dem Westfälischen Frieden von 1648 in Deutschland anerkannt waren. Laut eigenem Urteil ist sein Buch religiös neutral: „Gleichwie ich nun in Religions-Sachen (nur in meinem Buch) mich keiner Parthey zuschreibe“<sup>36</sup>. Chappuzeau bekundet, dass „Europe vivante“ eine „Lobschrift“<sup>37</sup> sei: „[...] man muß niemals von den Fürsten oder ihrem Hof als mit Respect reden.“<sup>38</sup>



Frontispiz des dritten Teils der deutschsprachigen Ausgabe „Jetztlebenden Europae ...“, Frankfurt a.M. 1675.

Auf Celle geht Chappuzeau im Band 2 nur recht beiläufig ein: „Cell. Georg Wilhelm Herzog von Braunschweig und Lüneburg etc. gebohren den 26. Feb. 1624 hat seinen Hof zu Cell, welcher einer von den Prächtigsten und Politischen in Deutschland ist, und seynd manchmal viel Herzogen von Lüneburg da zu sehen. Dieser Fürst, wie auch viel andere, ja auch Könige gethan, hat eine Französische Dam, welche ihre Tugend, Schönheit und Verstand der Liebe eines solchen Fürstens würdig gemacht, Namens Madame de Harbourg zur Ehe genommen.“<sup>39</sup> Auffällig, dass er hier einerseits den Namen Eléonore d’Olbreuse verschweigt und andererseits die Beziehung des Paars als Ehe tituliert, obgleich Eléonore damals noch formal den Status einer Mätresse hatte. Doch mit seiner Bewertung als Ehe stand Chappuzeau offensichtlich nicht allein. Bereits 1667 schrieb Herzogin Sophie, die ihrem Schwager wohl eine Mätresse, jedoch keine Ehefrau gönnte, verärgert: „Die Strenggläubigsten sehen sein Verhältnis als eine Heirat vor Gott an.“<sup>40</sup> Ja selbst Eléonore hatte 1666 euphorisch bekundet: „Sie würden Freude haben, unsere Ehe [sic!] zu sehen, es ist die beste der Welt, [...].“<sup>41</sup>

Der für Celle interessante Teil befindet sich im dritten Band von „Europe vivante“, dem – wie zuvor berichtet – eine Deutschlandreise von April bis August 1669 vorausgegangen ist. „Ab März 1669 besuchte Chappuzeau über zwanzig selbständige, protestantische Staaten und Höfe des Heiligen Römischen Reiches und Ostpreußen und die Schweiz. Er ritt von Genf aus mit einem Diener ab und mit einem Pferd für das Gepäck, das vor allem aus seinem Buch L’Europe vivante bestand; doch konnte er bald seinen Diener entlassen, denn der erste Fürst, dem er sein Buch nicht etwa verkaufte, sondern schenkte, nahm ihn freundlich auf, revanchierte sich mit einem Geschenk und stellte ihm einen Hofwagen bis zur nächsten Station zur Verfügung. So wurde es eine angenehme und billige Reise, denn kaum einmal sah sich Chappuzeau gezwungen, unterwegs im Wirtshaus zu übernachten. Er hatte zudem durch seine höfischen Dienste manche Beziehungen gewonnen, die ihm zu weiteren Empfehlungsschreiben verhalfen“, schreibt Johannes-Vienne Smidt.<sup>42</sup> 1671 führte ihn eine weitere Reise erneut in die welfischen Teilherzogtümer, die auch die Basis für die Ausführungen zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-(Celle) werden sollte.

Publiziert wurde der dritte Band der französischen Ausgabe 1671 bei Jean Herman Widerhold in Genf. Die deutsche Übersetzung erschien 1675 wiederum bei Johann Georg Schiele in Frankfurt, der bereits die ersten beiden Bände verlegt hatte. Sie enthielt diesmal keine Widmung, sondern nur eine Vorrede, in der er zunächst die geographische Ausdehnung Deutschlands beschreibt. Über das Verhältnis von Frankreich zu Deutschland und umgekehrt schreibt Chappuzeau: „Ich kann sagen, daß die Teutsche Fürsten die Fremden hochhalten, und sonderlich die Franzosen, daß sie dieselbe gern umb sich haben [...]“<sup>43</sup>. Neben Brandenburg, Hessen, Sachsen und der Rheinpfalz führt Chappuzeau Braunschweig-Lüneburg als positive Beispiele im Umgang mit Fremden an.<sup>44</sup>

Chappuzeau berichtet auch davon, dass er in einem geplanten vierten Band die katholischen Höfe („welche den Röm. Stuhl erkennen“<sup>45</sup>) in Deutschland vorstellen wolle. Doch ist dieser Band niemals erschienen.

Unter dem Titel „Jetztlebendes Europa“ wurde das inzwischen auf drei Bände angewachsene Werk 1670 bis 1675 auch ins Deutsche übersetzt (1. Band, 1. Auflage 1670/ 2. Auflage 1674; 2. Band 1670; 3. Band, 1. Auflage 1672 /2. Auflage 1675). Trotz zweier Auflagen ist der dritte Band in deutschsprachigen Bibliotheken relativ selten. Laut Karlsruher Virtuellem Katalog ist er nur in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover und in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen nachgewiesen.<sup>46</sup> Das bei Google Books einzusehende Exemplar der ersten Auflage 1772 stammte aus der K. K. Hofbibliothek/Österreichische Nationalbibliothek<sup>47</sup> und das bei diesem Aufsatz verwendete Exemplar konnte vor einigen Jahren antiquarisch für die Bibliothek der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle erworben werden.

### **Chappuzeaus Bericht über das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-(Celle) und insbesondere über die Herrschaft von Herzog Georg Wilhelm<sup>48</sup>**

Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, in diesem Beitrag die erste deutschsprachige Übersetzung zu präsentieren, wie sie in der bei Johann Georg Schiele in Frankfurt verlegten deutschsprachigen Ausgabe von „Jetztlebendes Europa ...“ nachzulesen ist, obwohl die Übersetzung wenig flüssig und zuweilen umständlich und missverständlich erscheint. Die altmodische barocke Sprache erschwert zusätzlich die Lektüre. Um Unklarheiten und Fehler in der damaligen Übersetzung aufzuspüren, wurde von Seite 292 an eine Übersetzung aus dem französischen Originaltext von Rudolf Salzmann (†) zu Rate gezogen, die dieser im Jahr 1994 für die im Celler Schloss präsentierte Ausstellung „Hugenotten in Celle“ angefertigt hatte. Grundlage seiner Übersetzung war die 1671 bei Jean Herman Widerhold in Genf gedruckte Ausgabe von „L’Europe vivante“. Die zahlreichen Abweichungen, zu denen auch Widersprüche gehören, belegen, dass der Übersetzung aus dem Jahr 1674 eine andere französische Textvariante zugrunde liegen haben muss. So wird beispielsweise gleich zu Beginn in der französischen Ausgabe von 1671 Lüneburg und in der deutschen Ausgabe von 1674 Celle als Hauptstadt des Fürstentums bezeichnet. Und dass Herzog Georg Wilhelm laut der französischen Ausgabe von 1671 gerade dabei war, im Schloss „schöne Wohnungen im italienischen Stil“ einzubauen, wird beispielsweise im deutschen Text von 1674 mit keinem Wort erwähnt.

Um den sprachlichen Reiz der Quelle nicht anzutasten, wird sie in der originalen Schreibweise wiedergegeben. Dabei werden einerseits unklare Begriffe vom Bearbeiter in eckigen Klammern erklärt und andererseits kurze Erläuterungen präsentiert, die ebenfalls in eckige Klammern gesetzt wurden. Das weitgehend zeitgenössische Bildmaterial, das zur Illustration herangezogen wurde, stammt nicht aus dem Werk Chappuzeaus.

## „[S. 274] Die Hertzogtumb Braunschweig und Lüneburg.“

Das herrliche und alte Fürstliche Hauß Lüneburg und Braunschweig,<sup>49</sup> ist zu allen Zeiten eines [S. 275] von den mächtigsten und beträchtlichsten in Deutschland gewesen, und die Herzogen welche heutiges Tags regieren, unterhalten den Glantz derselben trefflich wol. Aber ehe ich von desselben Alterthum, von seiner Hohen Verwandtschafft, und gegenwärtiger Herzlichkeit rede, will ich mit wenig Worten eine allgemeine Beschreibung der Grösse und deß Reichthums ihrer Länder vorstellen.

Diese grosse Fürsten besitzen die grosse Hertzogthümer Braunschweig, Lüneburg, und Grubenhagen [richtig wäre Fürstentum Calenberg], erfüllt mit schönen Stätten, Vestungen, und die zusammen ein grosses Land machen. Alle diese Länder berühren gegen Morgen die Länder deß Chur-Fürsten von Brandenburg; Gegen Niedergang Westphalen, und das Ertz Bisthumb Bremen, gegen Norden haben sie die Elb, und gegen Mittag Hessen, bis nahe an Cassel. Wann man die Länge dero selben von Münden, einer kleinen Statt an, da die Werre [Werra] und die Fulda zusammen fliessen, biß nach Harburg an der Elbe rechnen will, so mag dieselbige in gerader Liny von achtzig frantösischer Meilen seyn, oder von sechs guten Tag-Raisen zu Pferd: Die Breite aber ist ungleich, nachdem frembde Herrschaften näher darbey, oder weiter davon gelegen seynd. ... [Ausgelassen wird hier die Beschreibung der Herzogtümer Braunschweig-Calenberg und Braunschweig-Wolfenbüttel]



Merian-Stich von Lüneburg, 1654.

[S. 276] [...] Das Hertzogthum Lüneburg folget gegen Norden auff das Hertzogthumb Braunschweig, und erstreckt [S. 277] sich bis an die Elbe und das Hertzogthum Hollstein. Seine Haupt-Statt, eben dieses Nahmens, ist eine sehr grosse Statt an dem Fluß Elmenau, sehr wol gebaut, und mit guten Mauren, Gräben und Wällen befestigt da Hertzog Georg Wilhelm, dem sie zuhört, bisweilen den Winter über verbleibt. Cell, die gewöhnliche Residentz, Gyhorn, Luberstedt im Landkreis

Harburg] Uluzu [Uelzen], Burgorff [Burgdorf], Ober-Rodenburg [Rotenburg-Wümme, war eigentlich schwedisch?], Harburg, seynd auch Stätte dieses Fürstenthumbs, welches auch noch die Statt und Graffschafft Danneberg in sich begreiffet, sampt den Stätten Bergon [Bergen im Landkreis Celle oder Bergen an der Wümme?], Domitz [Dömitz? Dieser Ort lag freilich nicht im Fürstentum Lüneburg] und Neustatt [evtl. Neustadt am Rübenberge, es gehörte freilich zum Herzogtum Braunschweig-Calenberg]; über die Grafschaften Diepholtz und Hotz [Hoya?] in Westphalen, welche diesem Haus heimgefallen.

Der Ruhm und die Macht der Fürsten entspringt aus dem Reichthumb, und aus den Kräfftten ihres Lands, und dieses Falls haben die Herzogen von Braunschweig und Lüneburg nichts mehr zu wünschen, als ihre Macht und ihren Ruhm wohl zu bevestigen. Das gantze ebene Land der Landschafften, die da allhier beschrieben, ist fruchtbar und reich an Korn und Weide, es ist nichts unnützliches darinn, und die zwey grosse Flüsse, die Elbe und die Weser, welche dasselbe zur rechten un Lincken umbfangen, geben den Underthanen Gelegenheit, daß sie alle ihre Waaren leichtlich und mit grossem Vortheil auff Bremen oder Hamburg, allwo diese zwei grosse F[ü]ljen sich in die See ergiessen, und von dannen man sie in die frembde Provintzien auftheilet, bringen. Die Berge des Hertzogthums Grubenhagen seynd fruchtbar biß in ihr Eingeweid, sie seyn das teutsche Peru, und das Gebürg Potosi [Potosí ist eine Stadt im südlichen Zentral-Bolivien, die am Fuß des Berges Cerro Rico liegt, dessen Silberreichthum den Ort im frühen 17. Jahrhundert zu einer der größten Städte der Welt machte], und diese Silber-Gruben in Nider-Sachsen übertreffen gewißlich die in Ober-Sachsen. Es können getheilt werden in drey Adern, welche nicht [S. 278] sehr voneinander entfernet seynd, und die ihren Nahmen von den Stätten her nehmen, die am nähsten dabey ligen. Die zwey ersten, Cellerfeld [Zellerfeld] und Rammelsberg, gehörten dem Hertzog Augusto von Wolfenbüttel, und Hertzog Georg Wilhelmen ins gemein; Ein jeder von diesen Fürsten setzte dahin einen Hauptmann oder Auffseher, welcher Ihnen allen beyden schwure; aber die zwey Hn. Brüder, Hertzog Georg Wilhelm und Johann Friedrich, haben vor zweyen Jahren zu Hildesheim einen Vertrag gemacht,<sup>50</sup> also, daß diese zwey Loß gesetzet, in deren eines er alles Bergwerck gethan; Der älteste Bruder, welcher die Wahl hatte, ergriffe das andere Theil, und liesse Hertzogen Johann Friedrich den Theil,



Christian Ludwig 1648-1665. Löser zu 3 Talern 1665, Zellerfeld. Übergroßer Wilder Mann mit Baumstamm in der Rechten vor einer Bergwerkslandschaft.

den er mit Hertzog Augusto an diesen Adern hatte, ingleichen auch nich die dritte, welche die reichste ist, nahe Clauß-Thal [Clausthal]. Diese drey Adern können zusammen alle Monat, nach abgezogenen Unkosten, etliche tausend Thaler bringen, welche man zu Cellerfeld müntzet, darauf ein wilder Mann<sup>51</sup> geprägt ist, und die sehr im Gang seynd.

Zu dem Reichthumb dieser Fürsten muß man auch die Gelegenheit ihres Lands rechnen, welches von Natur auff beyden Seiten geschlossen ist, gegen Morgen und Abend mit zweyen breiten Canälen, der Elbe und der Weser, welche ihm zu einem Schutz dienen; Auch hat es allenthalben gute Vestungen, deren die vornemste und berühmteste seynd Wolffebüttel, dem Hertzog Rudolpho Augusto [Rudolf August (\* 16. Mai 1627 in Hitzacker; † 26. Januar 1704 in Hedwigsburg) war Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und von 1666 bis zu seinem Tode Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel]; Harburg an der Elbe, Neuburg an der Weser [Nienburg], Winsen [Winsen-Luhe], Cell, Lüneburg, Gyfhorn dem Hertzog Georg Wilhelm, Hanover, Hameln, Calemburg, Hertzog Johann Friedrich zuständig; aber Harburg an der lincken Seiten [S. 279] der Elbe gelegen, welches Hamburg oben, gleichwie Glückstatt unten im Zwang hält, ist der beste Platz und stärckste Schlüssel dieser Länder. Jedoch heissen weder diese reiche Silber-Gruben, noch diese grosse Flüsse, noch die starcke Vestungen am meisten zu der Macht der Hertzogen von Braunschweig; auch nicht die grossen Summen, welche aus den Saltz-soden, darauf man das Saltz in gantz Deutschland herumbführt, und mit welchem sehr grosse Handthierung getrieben wird, gezogen werden; Noch das Korn, noch die Häute, deren das ganze Land voll ist, und welche die Fremde abholen, machen dieselbe so beträchtlich in dem Reich; was ihnen am Ruhmwürdigsten ist, das ist die grosse Anzahl an Edelleute, die ihre Vasallen seynd, welche ihnen in der Noth auff ihren eigenen Kosten zu dienen verpflichtet seynd.

Man hält darvor, daß sie im Fall der Noth zehn tausend Mann zu Pferd in kurzer Zeit auffbringen können. Und man hat gesehen, was ein Fürst von diesem Hauß in der Belagerung der Statt Braunschweig gethan, in welcher er 15000 außländische Soldaten wol bezahlt, unterhalten, ohne 10000. von den Unterthanen, die er in seinem Lager hatte, welche ihn nicht weniger kosteten. Die Hertzogen, welche heutigs Tags glücklich regieren, welche eben so dapffere als höffliche Fürsten seynd, welche sehr nach Ruhm streben, haben anjetzo zu der Stund, da ich dieses schreibe als zu End des Jahres 1671 fünff und zwantzig tausend Mann zu Fuß wegen eines Ehren-Puncten und einer sehr gerechten Sache; Sie thun nit den geringsten Schritt zurück; Sie haben anjetzo die Würffel zu dem Krieg in Händen, alle andere [S. 280] Stände in Europa seynd still, und man hört von nichts mehr reden als von den schönen Lüneburgischen Völkern. Ich habe gesagt, dass diese Fürsten sehr nach Ruhm streben, und es seynd nicht mehr als drey Jahr, da sie solches auch genug mit Candien erwiesen, dahin sie auch viel tausend Mann gesandt, [Die Belagerung von Candia (heute: Iraklio) durch die Türken war der letzte Kampf Venedigs im Krieg um Kreta. Die Venezianer hatten braunschweig-lüneburgische Truppen in ihre Dienste genommen. Die Belagerung ging 1669 nach über 21 Jahren Dauer zu Ende. Nach der Kapitulation erhielten die Venezianer und ihre Verbündeten freien Abzug aus]

der Festung auf Kreta.]<sup>52</sup> als alles verzweiffelt war, un<sup>53</sup> man nothwendig entweder überwinden oder umbkommen muste.

Endlich so ist dieses Hauß sehr mächtig wegen seiner grossen und Königlichen Verwandtschafft und Bündnüssen, davon ich alsobald reden will, nachdem ich etwas von dessen Ursprung werde vorgebracht haben.

... [Auslassung, in der Chappuzeau die Entstehung der Welfen schildert und ihre Verbindung zu anderen europäischen Adelshäusern beschreibt. Ferner nennt Chappuzeau Namen von verdienstvollen Offizieren, die im Dienste Braunschweig-Lüneburgs stehen und teilweise gefallen sind. Dazu zählt auch ein Halbbruder von Eléonore d'Olbreuse<sup>54</sup>] ...

[S. 284] [...] Dieses ist genug von dem Krieg geredt von einem solchen Mann, der denselben nur von fernen gesehen, und der niemahls Gelegenheit gehabt an die Streiche [(Fecht-)hiebe] zu kommen. Wann die Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg ein gantz Martialisches und herorisches Gemüth haben, so ist dasselbe gewißlich auch sehr erhaben, prächtig und herrlich, und leben also, daß ein Fremde, der an ihren Hof kommt, ihm einbilden sollte, er wäre an dem Hof deß Königs in Francreich.

[S. 285] Wann das gantze Fürstliche Hauß entweder in dem Sommer bey der Sauer-Bronnen [Brunnen] zu Pyrmont<sup>55</sup> oder im Winter zu Lüneburg beysammen ist, so siehet man alsdann, ob sie schon die Helffte ihrer Leute beysammen haben, viel feine, wohlgestalte und verständige Personen umb sie herumb, welche sie wol wissen auszulesen; Und wann diese vier Höfe beyeinander seynd, so machen sie eben ein solches Wesen und Geschrey als einiger Hof in Europa. Wann man sie aber absonderlich nimmt, und wann ich einen jeden nach seinem Wesen beschreiben darff, so halte ich den Wolffebüttelischen Hof vor den ernsthafftesten, den Celler vor den lustigsten, den Hannoverischen vor den regulirtesten, und den Osnabrückischen vor den galantesten, aber alle seynd ins gemein schön und prächtig,<sup>56</sup> sintemal diese Fürsten nichts spahren, den Ruhm und die Herzligkeit ihres Hauses zu unterhalten. Sie machen das Sprichwort wahr, und halten Fürstliche Tafel; Dann ist es gewißlich keine in Europa, welche die Tafeln der Hertzogen von Braunschweig übertrifft, und wenig, die es ihnen hierinnen gleich thun. Diese Fürsten, damit ich ihre Abbildung vollende, seynd von Natur freygebig, und es wäre ihnen leyd, daß sie hierin<sup>57</sup> von jemand solten überwunden werden; sie wissen, daß Augustus durch Krafft dieser Tugend das Hertz seiner Soldaten und deß Volks gewonnen; aber sie seynd freygebig mit Verstand, und diese hohe Qualität, welche in einem Fürsten eines von den besten Stücken deß Ebenbilds Gottes ist, ist bey ihnen mit der Klugheit, daß sie nichts geben, als nach Verdienst, und mit Gerechtigkeit vergestellt, daß sie nur von dem ihrigen geben. Dann in Summa, die Freygebigkeit kan die Freygebigkeit zu boden werffen, wann sie über [S. 286] die Gräntzen schreitet, und es ist keine Tugend mehr, wann man dem einen unbillicher Weise nimmt, und es dem andern leichtsinniger Weise hinschenkt, und wann der Ehr-Geitz bißweilen die Kisten ausgefegt hat, so will man sie wiederumb mit Ungerechtigkeit füllen.

Alle Unterthanen dieser Fürsten haben allezeit unter ihrer gelinden Herrschaft in einer so tieffen Ruh so vergnügt und gemächlich gelebt, daß sie die Mittel haben, es ihren Herzen nachzuthun, ein jeder nach seinem Stand, und es scheinet, die Tugend dieser Fürsten rinne in die Gemüther ihrer Unterthanen, welche von Natur gutthätig seynd. Der Bischoff von Osnabrück, und der Hertzog von Cell, und der von Hannover unterhalten seydher vielen Jahren eine herzliche Gesellschaft von Frantzösischen Comœdianten, reich an Kleidern, und die ihre Person überauß wol spielen; Und wann ihre drey Gesellschaften von Violen [Bratschen] beysammen seynd, kan man sie nennen die Gesellschaft von vier und zwanzig, deren der meiste Theil Frantzosen, und von den besten Meistern dieser Profession seynd.

Weil man aber auch der aller besten Kurtzweil überdrüssig wird, und nach der Meynung eines alten Poeten, welcher auff allen Seiten Kurtzweil suchte, ein gemässigter Lust der aller Annehmlichste ist, als folgt diese Gesellschaft vier Monat lang dem Bischoff, vier Monat dem Hertzogen von Cell, und vier Monat dem Hertzogen von Hannover. Aber wie gesagt, so befinden sich diese Fürsten bißweilen bey einander wegen der gemeinen Geschäftte, oder sich desto besser zu erlustiren; Vor drey Jahren haben sie den Winter zu Lüneburg zugebracht, welches eine [S. 287] von den grossen Stätten in Teutschland ist, da die Däntze [Tänze], Balleten, Comœdien, Ringrennen [hierbei handelt es sich um ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfpfeile zu einem Ring hingeritten wird], Banketen, und allerley erdenckliche Galantereyen die gewöhnliche Zeitvertreib dieser schönen Höfe ist. Es ist nun Zeit, daß ich sie absonderlich vornehme, und diese Fürsten etwas eygentlicher vorstelle.

Das Hauß Braunschweig und Lüneburg hat heutiges Tags drey regierende Fürsten, deren gewöhnliche Residentien seyn zu Wolffenbüttel [Rudolf August], Cell [Georg Wilhelm] und Hannover [Johann Friedrich]. Der Hochwürdigste Herr Bischoff von Osnabrück [Ernst August], welcher anjetzo nichts hat, als seine Pension, sampt einer schönen Expectativ vor seine Kinder, ist doch als ein geistlicher Fürst, der Erste an Würde, und hat bei den öffentlichen Actionen den Vorsitz. Die gantze Family ins



Merian-Stich von Celle, 1654.

gemein hat vier Stimmen auff den Reichs-Tagen, da dann der älteste von denen regierenden Fürsten vorgehet, welche alle eben einen Titel haben, und die da, wie gesagt, in einer vollkommenen Einigkeit leben.

... [Auslassung. Von S. 287 bis 292 berichtet Chappuzeau über den Hof in Wolfenbüttel] ...

### [S. 292] „Cell. [Celle]

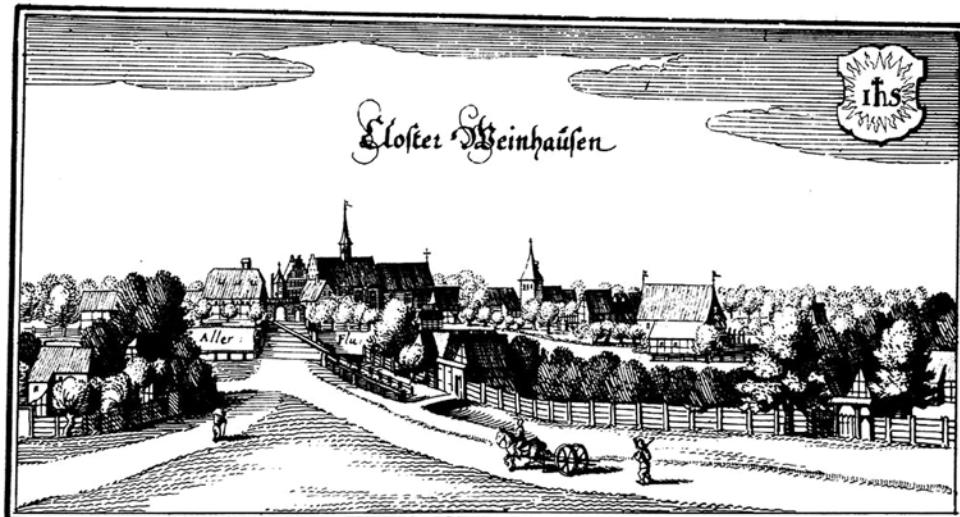
Ehe ich von der Person Ihr Förstl. Durchl. Hertzog Georg Wilhelms, welcher das Haupt der Cellischen Liny ist, rede, will ich einige Oerter, die ihm zugehören, und von denen ich hernach rede<sup>58</sup> muß, kürzlich beschreiben.

Hertzog Georg Wilhelm hat ein schönes und grosses Land, welches sich zwischen der Elbe und der Weser erstreckt, und ihn zum Nachbar der zweyen grossen Stätte Hamburg und Bremen, und deß Hertzogthums Holstein macht. Lüneburg, von deren ich oben geredt, ist die Haupt=Statt dieses Lands [in der französischen Ausgabe von 1671 wird Celle als Hauptstadt bezeichnet], und [Seite 293] kommt in die Zahl der grössten Stätte in dem Röm. Reich.<sup>59</sup> Sie hat eine sehr gute Vestung [gemeint ist die Festung auf dem Kalkberg, auf dem im Dreißigjährigen Krieg in nur sieben Monaten eine Verteidigungsanlage aus dem Boden gestampft wurde.<sup>60</sup>], und ist mit Gräben und Wällen sehr wol beschlossen; aber der Hertzog ist nicht prächtig, noch bequemlich losiert wie Cell, da das Haupt deß Hauses allezeit Hof gehalten.<sup>61</sup> Auch gehet er nur selten dahin, und etliche Monaten deß Winters, da sich seine Herren Brüder bißweilen einfinden. Es ist eine Statt von mittelmässiger Grösse, und hat ein gutes und festes Schloß. Dieses ist zu allen Zeiten die gewöhnliche Residentz der regierenden Hertzogen gewesen, und Ihr Förstl. D. Hertzog Georg Wilhelm ziehret dasselbe heutigs Tags mit schönen Gemächern auff die Italiänische Manier, und wendet Fleiß an dasselbe mit köstlichem Haußrath, zu versehen [hauptsächlich in den Jahren 1670 bis 1679/80 wurde das Schloss umfassend zu einer Vierflügelanlage nach italienischem Vorbild umgebaut].



Merian-Stich von Nienburg, 1654.

Neuburg an der Weser [gemeint ist Nienburg]<sup>62</sup> passirt vor einen von den besten Schlüsseln [Besitztümern] dieses Lands. Harburg ist ein sehr starcker Ort auff der lincken Seiten der Elbe, eine Meile über Hamburg, un<sup>63</sup> weiter oben an eben diese<sup>64</sup> Fluß, eine halbe Stund von der kleinen Statt Vinsen [Winsen (Luhe)], hat der Hertzog eine Vestung [gemeint ist möglicherweise die Hoopter Schanze]<sup>65</sup> bauen lassen, sampf einem schönen Hauß zur Schweinhatz [Wildschwein-Jagd], da er sich deß Winters bißweilen hin begibt [von einem derartigen Jagdhaus in Winsen ist nichts bekannt,<sup>66</sup> sollte es Chappuzeau mit der ca. 70 Kilometer von Winsen entfernt gelegenen Jagdhütte in der Gehrde verwechselt haben?].



Merian-Stich von Wienhausen (Kloster Weinhausen), 1654.

Ihr Fürstl. Durchl. haben viel dergleichen schöne Oerter zur Kurtzweil, dahin sie sich nach den Zeiten begeben. Winhusen [Wienhausen], eine Stund von Cell, ist ein sehr lustiges Hauß [das „Lusthaus Wienhausen“ war auch ein Veranstaltungshaus für Feste, Empfänge und gesellschaftliche Veranstaltungen], welches der Hertzog der Frauen von Harburg [d.h. seiner Lebensgefährtin Eléonore d’Olbreuse und der gemeinsamen Tochter Sophie Dorothea]<sup>67</sup> geschenkt hat.<sup>68</sup> Es ist ein sehr schöner Garten dabey, und mitten in dem Gebäu siehet man einen grossen Saal mit Galereyen herumb, die Music zu hören, schier wie der zu Gotha, den ich offt in der Tafel von Sachsen beschrieben. Schaffery [die Schäferei im Neustädter Holz]<sup>69</sup>, nicht weit von Cell, ist auch ein schönes Hauß, welches Hertzog Christian bauen lassen, mit einem schönen Marstall, da Hertzog Georg Wilhelm [Seite 294] seine Barben hält [gemeint sind Berberrosse, die zu den Barockpferden zählen<sup>70</sup>], welche wol werth seynd, besehen zu werden. Ich war damahls in der Schweitz, als man sie vor vier Jahre<sup>71</sup> von Marsilius [Marseille] dardurch furre. Wenhusen [Weyhausen], drey Stunden von Cell, auff dem Weg nach Lüneburg, ist auch eine schöne Einsamkeit



Georg Wilhelm (1624-1705), Herzog zu Braunschweig-Lüneburg-(Celle) und Herzogin Eléonore d’Olbreuse. Zeichnung nach einer undatierten Medaille aus Horric de Beaucaire, 1886.

mittin in einem Wald.<sup>72</sup> Bruckersdorff [ist in Niedersachsen ebenso wenig nachgewiesen wie das in der französischen Ausgabe genannte Bronkerdorf – sollte das Jagdgebiet Wietzenbuch gemeint sein, so könnte es sich um Burgdorf handeln]<sup>73</sup> ist ein Ort, sehr bequem zu der Hirsch=Jagt, und ligt auch nur zwey Stunden von Cell. Bruckhusen [Bruchhausen in der alten Grafschaft Hoya]<sup>74</sup>, vier Stund von Bremen, ist auch ein Jagt=Hauß; aber nach Cell, da man in dem Frühling mit den Falcken auff die Reyer geht, haben Ihr Durchl. den größte Lust zu Epstorff<sup>75</sup>, drey Stunden von Lüneburg. Es ist daselbst ein prächtiges Hauß von vornehmen Damen, welche im Orden leben [Kloster Ebstorf]<sup>76</sup>, und hat ein grosses Losament [Wohnung] vor den Hertzog, und das schönste Gehöltz zur Hirsch=Jagt.

Nun komme ich auf die Person deß Fürsten.

Georg Wilhelm, Hertzog von Braunschweig und Lüneburg, u. ein Sohn Hertzogs Georgii, und Anna Eleonorae, Landgraf Ludwigs von Hessen=Darmstadt Tochter,<sup>77</sup> ist geboren den 16. Jan. 1624. Es ist ein Fürst, dessen Leibs=Gestalt nicht viel über die Mittelmässige gehet, sonsten aber ist alles groß an seiner Person, es ist ein grosser Geist, ein recht gütiger Herr; er ist leicht und freundlich anzureden, und obschon jederman grossen Respect gegen demselben trägt, als gegen einen grossen Fürsten, so hasst er doch die gezwungene Art und Manieren, und lässt zu, daß ein jeder freyer an seinem Hof lebe, als anderswo geschieht. Er ist großmüthig und freygebig, und sollte es mir nicht rühmlich seyn ein Exempel dessen, so mich selbst angehet, unter tausenden vorzustellen? Ihr Fürstl. Durchl. erlustigten sich einsmals zu Winters Zeit in dem Haag [Den Haag – Niederlande] mit dem Piquet-Spiel [das aus Frankreich stammende Piquet gilt als eines der interessantesten und anspruchsvollsten Kartenspiele für zwei Personen],<sup>78</sup> ich war [Seite 295] einer von denjenigen, welche auff Ihr Durchl. wetteten, und verlor bey sechzig Ducaten. Sie

waren so freundlich, und sagten mir einmahl, es wäre nicht gut desselben Abends dero Parthey zu halten, worauff ich mit einem standhaftigen Thon geantwortet, ich wolle dem Caesar und seinem Glück folgen. Deß andern Tags nahm mich der Herr von Harthausen<sup>79</sup>, Hof-Marschalck [Arnold Ludewig von Haxthausen, in der französischen Ausgabe lautet es Monsier d'Haxthause]<sup>80</sup> an ein Fenster, als man von dem Essen gieng, und gab mir von wegen Ihro Durchl. eine guldene Kette, welche meinen vorigen Verlust höchlich wieder ersetzte. Dieses ist nicht nur das einige Kennzeichen seiner Freygebigkeit, dessen ich mich rühmen könnte, wann es den Fürsten rühmlich ist zu geben, so ist es einer Privat-Person noch rühmlicher, von ihnen zu empfangen, und mit derselben Gutthaten geehrt zu werden. Aber ich habe gesagt, daß die Freygebigkeit eine wesentliche Tugend der Fürsten dieses Hauses ist, und daß sie alle wissen auff eine prächtige Manier nach ihrem Herkommen, und nach ihren Gütern zu leben. Hertzog Georg Wilhelm, welcher alle Tugenden eines schönen Gemüths in höchstem Grad hat ist einer von den mächtigsten Fürsten, obschon seine Tafel eine von den besten und kostbarsten ist, un<sup>81</sup> er hat gantz keine von denjenigen gemeinen Passionen, welche Personen seines Stands unanständig zu seyn scheinen.

Er hat zur Ehegemahlin Eleonora von Albreuse [Eléonore d'Albreuse, französische Ausgabe Eleonor D'Albreuse],<sup>82</sup> eine Dam von einem alten Hauß in Poitou, deren schöne Gestalt, Lieblichkeit, hoher Verstand und Tugend bekannt ist, welches ihr die hertzliche und beständige Affection Ihrer Fürstl. Durchl. und die allgemeine Hochachtung deß gantzen Hauses Braunschweig erworben, allwo sie auch unter dem Namen der Frauen von Harburg in grossen Ehren ist. Sie hat eine Tochter von diesem Fürsten von ohngefehr 7. [Seite 296] Jahr [Sophie Dorothea], welche lauter Schönheit und lauter Geist ist, und über deren Reden man sich schon verwundern muß. Der Cellische Hof ist sehr prächtig, und, wie gesagt, sehr lustig [d.h. vergnügt] und gar nicht gezwungen. Der Hertzog hat beydes in seinem Hauß, wie auch in seinem Rath sehr wol gestalte, tüchtige und verständige Personen, als da seynd, das erste Hauß zu nehmen, der Herr von Harthausen, Hof=Marschalck [s.o.], Ober=Stallmeister, und Obrister über ein Regiment zu Pferd, der Herr Obriste de Villiers,<sup>83</sup> der Herr Captitain de Villiers,<sup>84</sup> sein Hr. Bruder,<sup>85</sup> der Hr. Baron von Beau-regard Montarnaud,<sup>86</sup> Rittmeister, von dene<sup>87</sup> hieroben gemeldt, Leute von grossem Ansehen, und die alle qualitäten an sich haben, ihrem Herrn eine Ehr zu seyn. Der Herr de Gouvernardor, ein Edler Venetianer [über diesen venezianischen Adeligen ließ sich nichts Näheres herausbekommen], welcher sich mit seinen schönen qualitäten und mit seinem Gut, und vielmehr mit seiner Großmütigkeit und Tugend kann sehen lassen, befindet sich auch gewöhnlich an dem Hof dieses Hertzogs. Auch habe ich noch daselbst gesehen die Herren du Docage [richtig lautet sein Name Bocage],<sup>88</sup> Edelleute auß der Normandy, welche in Kriegs-Diensten seynd, und die Herrn de la Vallec [im französischen Text Valléc],<sup>89</sup> einen erfahrenen Bereuter. Ich habe sehr grosse Lieblichkeit verspührt an der conversation deß Herrn Pradhomme [ein Mann mit diesem Namen ist unbekannt, in der französischen Ausgabe lautet sein Name Prodhomme.],<sup>90</sup> deß Herrn Hortensii [Hortensius Mauro, in der französischen Ausgabe Hortense],<sup>91</sup> Ihro Fürstl. Durchl. Italiänischen Secretarii,<sup>92</sup> welcher lauter Feuer und Geist ist, und Herrn Knops [vermutlich Knoop, französische Ausgabe:

Knop], Secretarii in Teutscher und Frantzösischer Sprach, der von Person ganz liebreich, von grossem Verstand und Auffrichtigkeit ist. Auch soll ich Ihro Fürstl. D. zum Ruhm, als die die meriten wissen zu achten, in was vor einer Person sie sich befinden, deß Herrn Stikinello [Francesco Maria Capellini, genannt Stechinelli (\* 18. April 1640 in Rimini; † 26. November 1694 in Hildesheim) war ein Landdrost und Hofbankier der Welfenherzöge] gedencken, welcher der Printzen Agent ist, und derwegen der Truppen so [Seite 297] Ihro Durchl. Durchl. in Candien geschickt, an die Durchleuchtigste Republic von Venedig gesandt worden, da er dann die Sachen mit eben derselben Klugheit, und mit eben demselben Geist verhandelt, mit welchen er sich an allen diesen Höfen verhält, als an welchen er durch seine Auffrichtigkeit und Wachtsamkeit die Affection seines Herrn, welcher ihn befördert, und die allgemeine Hochachtung deren die ihn kennen, erlangt hat. Ich melde nicht alle, die gewöhnlich an Ihro Fürstl. Durchl. Hof seynd, welcher oftmahls gar groß ist, dann es kommen dahin viel Leute von hohen qualitäten, entweder auß Ihro Durchl. oder andern Herrschafften, welche Ihro von Zeiten zu Zeiten unterthänigst auffwarten, als einem Fürsten, welchen gantz Europa höchlich ehret. Er hat die schönste Theil desselben mit Fleiß durchsehen, und nützliche Sachen darbey gelernt, deren er sich bedient, zum Nutzen seines Volcks, welches er besser durch das Exempel seiner Tugenden, als durch die Krafft der Gesetze regiert; Und gleichwie er sehr weis und gerecht ist, als will er auch keine andere Leute in seinem Rath, als die tüchtig und voller Billigkeit seynd, haben. Untern andern will ich, wie sie mir einfallen, nenne erstlich den Herrn Hieronymum von Gruppendorff [Hieronymus von Grappendorf, in der französischen Ausgabe lautet sein Name richtig Grappendorf]<sup>93</sup>, geheimen Rath und Ober-Ambtman<sup>94</sup>, einer von den Geschicktesten dieser Zeit, und der die Unterthanen deß Fürsten, als seine eigene Kinder tractirt; Paul Joachim von Bylaco [Paul Joachim von Bülow, französische Ausgabe Bylou],<sup>95</sup> geheimen Rath und Praesidenten, welcher sich auff deß Lands Sachen sehr wol versteht, und in der Wissenschaft deß Rechten vollkommen ist. Herr ---<sup>96</sup>Schütz [Ludwig Justus Sinold gen. von Schütz]<sup>97</sup>, Cantzler und geheimer Rath, welcher sein Ampt sehr löblich verwaltet. Herr ---Heiman<sup>98</sup> [Gottfried Heymann], geheimer Rath und Vice-Cantzler, [S. 298] ein guter Jurist, und der einem jeden sein Recht der Gebühr nach wiederfahren läßt: Auch könnte ich nochreden von H. Philipp de Kran [französische Ausgabe Philippe de Cram],<sup>99</sup> geheime<sup>100</sup> Rath, Henrich Dietrich [Amtmann Heinrich Dietrich, französische Ausgabe Henry Dieterichs], Regierungs-Rath und Gubernator der Graffschafft Hoya, welche in vielen Staats-Hand-lungen gebraucht worden, und noch gebraucht wird, von den H. Breyers [Hofrat Johann Breiger]<sup>101</sup> und Heideman<sup>102</sup> auch Regierungs-Räthe, und von dem Herrn Hake<sup>103</sup>, welcher das schöne Amt, so er an der Rechen-Camer<sup>104</sup> hat, un<sup>105</sup> daß ihn sein Herz erwählet hat, die schönste Pferde, dergleiche<sup>106</sup> man in Europa finden mögte, so er Ihro Königl. May. in groß Britanien<sup>107</sup> verehrt, zu praesentiren, genugsam zu verstehen gegeben, dz<sup>108</sup> er ein Edelmann von Meriten un<sup>109</sup> bey seinem Fürsten sehr wol angesehen ist: Ich habe die Ehr gehabt, denselben zu Genff [Genf] und zu Pariß [Paris] zu sehen, und muß ihm dieses billiche Lob, geben, dz<sup>110</sup> er seine Exer-citien sehr wol gethan, von welchen er nicht abließ, als wann er eine andere Arbeit vornahm, und in den Studien und Conversationen die Qualitäten, die einem ehrlichen Mann und ihn seinem Fürsten nützlich zu dienen, tüchtig machen, zu erlangen suchte.

## Fazit

Chappuzeau, der sich selbst übertrieben bescheiden als „alten Poeten“ (S. 286) bezeichnet, liefert seinen Leserinnen und Lesern in seinem Werk „Europe vivante“ tatsächlich ein buntes Sammelsurium von geographischen, politischen und biographischen Nachrichten über die welfischen Fürstentümer, die nach außen hin als „einiger Hof“ (S. 285) auftreten. Dabei beginnt er mit einer allgemeinen Beschreibung der „Grösse und deß Reichthums“ der Länder. Er schildert die welfischen Lande als ein reiches Territorium, was er insbesondere mit den Silberbergwerken im Harz, den Wasserstraßen, der Salzgewinnung und der ertragreichen Land- und Viehwirtschaft begründet. Erstaunlich, dass Chappuzeau bei der Beschreibung der Silberbergwerke nicht einmal den Namen Harz fallen lässt.

Undeutlich bleibt bei alledem, was und wen Chappuzeau selbst mit eigenen Augen gesehen, vom Hörensagen erfahren oder aus anderen Quellen abgeschrieben hat. Auch wenn er mit der Schilderung der Landesgrenzen, Flüsse, Städte und Festungen einen guten Einblick gibt, so liegt hier kein Text vor, der unkritisch bewertet werden darf. Wenn der Autor beispielweise äußert, dass das ganze ebene Land „der Landschafften, die da allhier beschrieben [...] fruchtbar und reich an Korn und Weide“ (S. 277), entspricht das keineswegs der ganzen Wahrheit. So wird die Kargheit der Lüneburger Heide mit ihren unfruchtbaren Sandböden bei Chappuzeau mit keinem Wort erwähnt.<sup>111</sup> Bereits bei der Landschaftsbeschreibung wird deutlich, dass sein Buch eine „Lobschrift“ ist.

Den welfischen Fürstentümern billigt er insbesondere eine militärische Bedeutung in Europa zu. So ist der wahre Reichtum des Landes für Chappuzeau weder das fruchtbare Ackerland noch die Bodenschätze, sondern „die grosse Anzahl an Edelleute“ (S. 279). Bilden diese doch die Grundlage der auffälligen großen militärischen Stärke der welfischen Fürstentümer, die auch über zahlreiche – von Chappuzeau penibel aufgezählte – Festungen verfügen. Schwülstig barock äußert Chappuzeau über die militärische Macht der Welfenfürsten: „Sie haben anjetzo die Würffel zu dem Krieg in Händen, alle andere Stände in Europa seynd still, und man hört von nichts mehr reden als von den schönen Lüneburgischen Völkern“ (S. 280f.).

Manchmal trägt Chappuzeau auch zu dick auf, wenn er angesichts der Hofkapelle und der Musikanten, die in welfischen Diensten standen, äußert, dass sich ein Fremder, der an den Hof der Welfen kommt, „einbilden solte, er wäre an dem Hof deß Königs in Francreich“ (S. 284). Der Höhepunkt seiner schmeichelhaften Äußerungen lautet: „Dann ist es gewißlich keine in Europa, welche die Tafeln der Herzogen von Braunschweig übertrifft“ (S. 285).

Bei einem Vergleich der Höfe der Welfenbrüder wird der Celler Hof als der lustigste beschrieben, was mit Tänzen, dem Ballett, Komödien, Ritterwettkämpfen, Banketten und vielem mehr begründet wird.

Das Leben der Untertanen in den welfischen Landen klingt paradiesisch, wenn Chappuzeau formuliert: „Alle Unterthanen dieser Fürsten haben allezeit unter ihrer gelinden Herrschaft in einer so tieffen Ruh so vergügt und gemächlich gelebt, daß sie die Mittel haben, es ihren Herzen nachzuthun [...].“ Diese euphemische Sprache entspricht der Intention, die Chappuzeau bereits in seiner Einleitung hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung seines Buchs geäußert hat: „Ich lobe alle Fürsten die anjetzo regieren, weil in der That alle Fürsten lobens werth Seynd, und wann sie schon einigen Mangel hätten, stünde es mir nicht zu denselben auszubreiten.“<sup>112</sup>

Erst nachdem Chappuzeau die welfischen Fürstentümer in ihrer Gesamtheit beschrieben hat, wendet er sich den einzelnen Teilherzogtümern zu, wobei er unter anderem die jeweils wichtigsten Ortschaften auflistet. Im Einzelfall ist mitunter unklar, um welchen Ort es sich handelt. So lassen sich beispielsweise Bergen, Bruckersdorff, Domitz, Hotz oder Ober-Rodenburg nicht klar zuordnen. Und kleine Weiler, wie etwa Lüpperstedt, macht er zu einer Stadt. Zudem fehlen wichtige Orte in seiner Auflistung, wie etwa Soltau, Lüchow oder Dannenberg.

Wenn Norbert Steinau über Herzog Georg Wilhelm äußert: „Seine Jagdleidenschaft war bereits zu seinen Lebzeiten legendär und ging so weit, dass der gesamte Jahresablauf am Celler Hof von den Jagden bestimmt wurde“<sup>113</sup>, so spiegelt sich dieses Urteil auch in Chappuzeaus Bericht wider, da er bei der Beschreibung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg-(Celle) besonders die zahlreichen Orte der Jagd namentlich aufführt: Dabei wird jedoch keine geographische Ordnung erkennbar: Winsen (Luhe), Wienhausen, Bruchhausen, die Schäferei im Neustädter Holz, der Reiherpfahl, Weyhausen, Epstorff. Mitunter erweisen sich die Beschreibungen mancher Orte als recht ungenau. So wird es sich wahrscheinlich bei dem „schönen Hauß zur Schweinhatz, da er sich deß Winters bißweilen hin begibt“ um das Jagdhaus in der Gehrde handeln, wo später ein prunkvolles Jagdschloss errichtet wurde. Denn von einem herzoglichen Jagdhaus in Winsen (Luhe) ist nichts bekannt.<sup>114</sup>

Celle selbst ist zwar die Residenzstadt, doch noch 1671 gilt, dass Herzog Georg Wilhelm „nur selten dahin“ geht und eher in Lüneburg anzutreffen ist. Das dürfte mit dem 1670 begonnenen Umbau des Schlosskomplexes zusammenhängen, der sich bis 1679/80 hinzog. Erst nach Vollendung der Umbauten nimmt Celle jene Rolle ein, die einer Residenzstadt gebührt.

Der Text erweckt nicht den Eindruck, als habe Chappuzeau viele Mitglieder des Hofstaats persönlich kennengelernt, da sich die Zahl der genannten Namen in Grenzen hält. Weil sein Bericht fast 15 Jahre vor der Aufhebung des Edikts von Nantes verfasst wurde, überrascht es nicht, dass er – abgesehen von Eléonore d’Olbreuse – noch keine reformierten Glaubensgenossen traf, die später das Celler Hofleben auf markante Weise beeinflussen sollten. Und doch fällt auf, dass der Autor sowohl die lutherische Konfessionszugehörigkeit des Herzogs wie auch die reformierte Konfessionszugehörigkeit von Eléonore d’Olbreuse verschweigt, wie er überhaupt konfessionelle Fragen außen vorlässt.

Wer bei Chappuzeau hinsichtlich der vorgestellten Personen eine sachliche unparteiische Beschreibung erwarte, wird bei der Lektüre enttäuscht sein. Die finanzielle Abhängigkeit des Literaten von den beschriebenen Fürsten und deren Gastfreundschaft lässt kein ausgewogenes Urteil zu. Euphemische Lobhudelei wie „viel feine, wohlgestalte und verständige Personen umb sie herumb“ (S. 285) bestimmen immer wieder die Textpassagen, getreu nach dem Motto „Wes Brot ich es‘, des Lied ich sing“. So ist Herzog Georg Wilhelm „ein grosser Geist, ein recht gütiger Herr; er ist leicht und freundlich anzureden, und obschon jederman grossen Respect gegen denselben trägt, als gegen einen grossen Fürsten, so hasst er doch die gezwungene Art und Manieren, und lässt zu, daß ein jeder freyer an seinem Hof lebe, als anderswo geschieht [...]“ (S. 294).

Bei aller Kritik an der fehlenden Neutralität, Distanziertheit und Präzision seiner Beschreibung ist der Bericht des Franzosen Samuel Chappuzeau trotzdem schon deswegen von besonderer Bedeutung, weil er zu den wenigen zeitgenössischen Quellen zählt, die uns Einblicke von außen in das Fürstentum und das Hofleben gewähren. Am ehesten ist sein Bericht mit dem von Gregorio Leti aus dem Jahr 1667 vergleichbar, der vom Verfasser bereits 1998 in der Celler Chronik 8 vorgestellt wurde.<sup>115</sup> Die Biographie des reformierten Italieners weist zudem manche Parallelen zu der Chappuzeaus auf. Leti, der bei seinem Celle-Aufenthalt übrigens im Hause von Christoph Chappuzeau untergebracht war, widmet sich jedoch weniger der Geographie des Fürstentums als den Mitgliedern des Celler Hofstaates, von denen er zahlreiche Personen in barocker Weitschweifigkeit vorstellt. Da auch Leti wie Chappuzeau finanziell von dem guten Willen der Landesherren abhängig war, liefert er auch eher mehr anbiedernde Schmeicheleien als sachgemäße Personenbeschreibungen. Und doch stellen beide Quellen das umfangreichste zeitgenössische Quellenmaterial dar, das wir über das Celler Hofleben haben. Chappuzeaus Text zählt zu den unverzichtbaren Puzzlesteinchen, die einen Einblick in das Leben der welfischen Lande im Allgemeinen wie auch die frühe Regentschaft von Herzog Georg Wilhelm im Besonderen ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

[Samuel Chappuzeau]: Jetztlebendes EUROPA, Oder Neue Historische und Politische Erzählung aller seiner Stände / wie solche gegen dem Ende deß Jahrs 1666 ihr Wesen gehabt. In unterschiedlichen Tafeln repraesentirt, Darinnen Die Groesse / Beschaffenheit / Handlungen / Macht / die Umbwechselungen / Religion / Regierung / Praetensionen und Ansprüche entdecket werden / Worauff folgt Eine Abbildung und Bündnisse der Königen und Fürsten / Da gehandelt wird Von Ihrer Herrschaft und der Gewohnheit ihrer Völcker: von den Universitäten und berühmten Bibliothecken: von den Academien der Wolredenheit / und von allen berühmten Leuten in jeder Profession; Benebens einer Zusammensammlung Der denckwürdigsten Sachen die sich nachdem allgemeinen Friedenschluß in Europa zugetragen: der Revolutionen: Wunder: Kriege: Friedenshandlungen: grossen Anschlägen: neuen Entdeckungen: Solennitäten: Sterben: Geburten und hohen Heyrathen, Franckfurt am Mayn / In Verlegung Johann Georg Schiele / Buchh. 1674.

Hortic de BEAUCAIRE: Une mésalliance dans la maison de Brunswick (1665-1725), Éléonore Desmier d'Olbreuse, Duchesse de Zell. Paris 1884. [Deutsch: Horric de Beaucaire: Die letzte Herzogin von Celle Eleonore Desmier d'Olbreuse 1665-1725. Ins Deutsche übertragen von Freiherr Emro Grote. Hannover 1886].

Wilhelm BEULEKE: Hugenotten in Niedersachsen (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 58), Hildesheim 1960.

Eduard BODEMANN (Hg.): Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, und des letzteren mit seiner Schwägerin, der Pfalzgräfin Anna (= Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 26), Leipzig 1885.

Ralf BUSCH: Stechinelli – Die Entmythologisierung einer Legende, in: Heiko Laß (Hrsg.): Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714. Celle und die Residenzen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (= Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur, Bd. 4), Berlin [2008], S. 97-114.

H. K. EGGLERS: Samuel de Chappuzeau, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 42, 1880, S. 265-273.

Gernot FISCHER: Herzog Georg Wilhelm als Bauherr, in: Celler Chronik 12, Beiträge zum 300. Todestag Herzog Georg Wilhelms von Braunschweig-Lüneburg (1624-1705), Celle 2005, S. 35-64.

Andreas FLICK / Angelica HACK / Sabine MAEHNERT: Hugenotten in Celle. Katalog zur Ausstellung im Celler Schloß 9. April–8. Mai 1994, Celle 1994.

Andreas FLICK / Sabine MAEHNERT / Eckart RÜSCH / Norbert STEINAU: Die Weststeller Vorstadt. Celles barocke Stadterweiterung. Geschichte und Bauten (= Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums, Bd. 40), Celle 2010.

Andreas FLICK: „Der Celler Hof ist ganz verfranzt.“ Hugenotten und französische Katholiken am Hof Georg Wilhelms von Braunschweig-Lüneburg, in: Heiko Laß: Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714. Celle und die Residenzen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, (= Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur, Bd. 4), Berlin o.J., S. 73-95.

Andreas FLICK: Gregorio Leti und sein Bericht über den Celler Hof aus dem Jahr 1667, in: Celler Chronik 8. Beiträge zur Geschichte und Geographie der Stadt und des Landkreises Celle, Celle 1998, S. 63-101.

Florian FRIEDRICH: Historische Kulturlandschaft im Raum Celle: Im Neustädter Holz und der Alten Schäferei, in: Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel 41), 10. Oktober 2009.

Sabine HAAKE-KRESS: Hessen im 17. Jahrhundert aus der Sicht des hugenottischen Schriftstellers Samuel Chappuzeau (1625-1701), in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1986, Bd. 91, S. 49-70.

Sabine HAAKE-KRESS: Samuel Chappuzeau (1625-1701). Leben und Werk [MS]. München o.J.

Erich HAASE: Einführung in die Literatur des Refuge. Der Beitrag der französischen Protestanten zur Entwicklung analytischer Denkformen am Ende des 17. Jahrhunderts, Berlin 1959.

Wilhelm HAVEMANN: Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg für Schule und Haus, Zweiter Band, Lüneburg 1838.

Herzog's Georg Wilhelm zu Celle hohe u. niedere Minister u. Diener u. deren Besoldung, vom Jahre 1682 (aus einem offiziellen Besoldungs-Register), in: Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntnis des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig. Jg. 1828. Erster Band, Lüneburg 1828, S. 308-320.

Constantijn HUYGENS: *Voyage de Cell*, 1680, in: *Journalen van Constantijn Huygens, den Zoon (Handschrift van de Koninklijke Akademie v. Wetenschappen te Amsterdam)*, Derde Deel, Werken von het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht, Nieuwe Serie Nr. 46, Utrecht 1888, S. 3-61.

Neil JENNINGS / Margaret JONES: *A Biography of Samuel Chappuzeau, a Seventeenth-Century French Huguenot Playwright, Scholar, Traveller and Preacher: An Encyclopedic Life*, Lewiston – Queenston – Lampeter 2012.

Christian Gottlieb JÖCHER / Johann Christoph ADELUNG / Heinrich Wilhelm ROTERMUND / Otto GÜNTHER: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon: Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männl- als weiblichen Geschlechts, welche vom Anfange der Welt bis auf ietzige Zeit gelebt, und sich der gelehrtten Welt bekannt gemacht, Nach ihrer Geburt, Leben, merkwürdigen Geschichten, Absterben und Schrifften aus den glaubwürdigsten Sribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden*, Leipzig 1751.

Karl Gottlob KÜTTNER: *Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien in den Jahren 1797, 1798, 1799. Vierter Theil. Zweyte verbesserte Ausgabe*, Leipzig 1804.

Gregorio LETI:  *Abrégé de l'histoire de la maison Sérenissime et Electorale de Brandebourg [...]*. Amsterdam 1687.

Friedrich MEINEL: *Samuel Chappuzeau 1625-1701*, Borna – Leipzig 1908.

Hermann MITGAU: *Georg Wilhelm Lafontaines Chappuzeau-Bildnis in Celle (1699)*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* Bd. 41/42, Hildesheim 1969/1970, S. 214-217.

N.N.: Französischer Dichter lebte am Celler Hof. Er erhielt als Hofpagenmeister vom Herzog Georg Wilhelm eine Lebensstellung, in: *Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel 32)*, 9. August 1986.

Bernhard VON POTEN: *Die Generale der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtruppen (= Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1903, sechstes u. siebentes Heft)*, Berlin 1903.

Georg SCHNATH: *Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession 1674-1714*, Band I: 1674-1692. Hildesheim – Leipzig 1976.

Otmar SEEMANN: *Index lexicorum ineditorum. Versuch einer „Bibliographie“ nicht erschienener oder fiktiver Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher*, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Nr. 50, 24.6.1994, S. B73-74, insbes. S. B75f.

Johannes-Vienne SMIDT: *Vergangenheit wird Gegenwart. Hervorragender Geist und sinnvoller Humor können Jahrhunderte überdauern*, Leer 1977.

Norbert STEINAU: „*Ihre vornehmste Veränderung und Plaisir bestund in Jagten.“ Die Hofjagd im Fürstentum Lüneburg im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Jagd in der Lüneburger Heide. Beiträge zur Jagdgeschichte. Begleitpublikation zur Ausstellung*, Celle 2006, S. 85-130.

Brigitte STREICH,: *Celle als Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg*, in: Brigitte Streich (ed.) *Stadt – Land – Schloss. Celle als Residenz. Begleitband zur Ausstellung (= Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, 29)*, Celle 2000, S. 57-86.

Henri TOLLIN: *Die adeligen und bürgerlichen Hugenottenfamilien von Lüneburg (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, X, 7 u. 8)*, Magdeburg 1901.

Henri TOLLIN: *Die Hugenotten am Hofe zu Lüneburg und das Edikt Georg Wilhelms (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, VIII, 2)*, Magdeburg 1898.

Henri TOLLIN: *Geschichte der hugenottischen Gemeinde von Celle (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, II, 7 u. 8)*. Magdeburg 1893.

Alexander WILCKENS: *Quellenautopsie „Samuel Chappuzeau (1667)“*, in: *Europabegriffe und Europavorstellungen im 17. Jahrhundert. Web-Projekt, Wolfgang Schmale (Dir.)*. <http://www.univie.ac.at/igl geschichte/europaquellen/quellen17/chappuzeau1667.htm> (17.08.2012).

Casimir D. ZDANOWICZ: *Samuel Chappuzeau and his „Europe Vivante.“ 1666-71*, in: *Transactions of the Wisconsin Academy of Science, Arts and Letters*, Br. 34, 1942, S. 213-220.

## Anmerkungen

- 1 MEINEL 1908, S. 1.
- 2 Quellen für die Vita von Samuel Chappuzeau sind: HAAKE-KRESS 1986; HAAKE-KRESS o.J.; JENNINGS/JONES 2012; MEINEL 1908; SMIDT 1977; WILKENS. Als Ahnherr der Familie gilt Jean de Chappuzeau, der 1571 in Poitiers verstarb ([www.chappuzeau.net/jehan.htm](http://www.chappuzeau.net/jehan.htm) – 28.8.2012).
- 3 MEINEL 1908, S. 4.
- 4 MEINEL 1908, S. 1.
- 5 JÖCHER/ADELUNG/ROTERMUND/GÜNTHER 1751, Sp. 1024f. Tavernier selbst war ein Analphabet.
- 6 HAAKE-KRESS 1986, S. 50.
- 7 Die Reiseroute lautete: Genf – Lausanne – Basel – Zürich – Schaffhausen – Tübingen – Stuttgart – Heilbronn – Kreuznach – Darmstadt – Frankfurt – Gießen – Marburg – Kassel – Eisenach – Gotha – Erfurt – Jena – Leipzig – Dresden – Wittenberg – Berlin – Brandenburg – Magdeburg – Hannover – Pyrmont – Braunschweig – Wolfenbüttel – Magdeburg – Berlin – Danzig – Königsberg – Berlin – Leipzig – Erfurt – Frankfurt – Darmstadt – Heidelberg – Straßburg – Montbéliard – Neuchâtel – Genf.
- 8 MEINEL 1908, S. 19f.
- 9 JENNINGS/JONES 2012, S. 58.
- 10 BODEMANN 1885, S. 410. Vgl. auch FLICK 2005.
- 11 FLICK 2005, S. 75.
- 12 HAAKE-KRESS, München o.J., S. 13.
- 13 BEULEKE 1960, S. 108.
- 14 Vgl. BEULEKE 1960, S. 109. In dessen Anstellungsvertrag lautet es ausdrücklich, dass er „alles stille und verschwiegen bis in seine Sterbegruben“ verrichten solle (vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover (NLA HStAH), Celle Br. 44, Nr. 40, Blatt 249-251. Bestellung der Sekretarien).
- 15 L'Orateur chrétien, ou Traité de l'excellence et de la pratique de la chaire, Paris 1675.
- 16 Madelaine war von 1697 bis 1704 Kammerjungfer im Dienst der Herzogin Eléonore d'Olbreuse (FLICK, o.J., S. 80).
- 17 BEULEKE 1960, S. 109. Sein ältester Sohn Laurent lebte auf Hoffurmacher in Hannover (JENNINGS/JONES 2012, S. 57).
- 18 JENNINGS/JONES 2012, S. 195ff.
- 19 So erschien 2009 im Narr Francke Attempto Verlag Tübingen: Chappuzeau, Samuel: Le Théâtre François, Edition critique par C. J. Gossip.
- 20 HAAKE-KRESS o.J., S. 14.
- 21 NLA HStAH, Celle Br. 61a, Nr. 2908.
- 22 BEULEKE 1960, S. 109.
- 23 [www.verwandt.de/karten/absolut/chappuzeau.html](http://www.verwandt.de/karten/absolut/chappuzeau.html) – 29.8.2012 und <http://www.chappuzeau.net/> – 23.11.2012.
- 24 MEINEL 1908, S. 71.
- 25 MEINEL 1908, S. 72.
- 26 HAASE 1959, S. 395.
- 27 ZDANOWICZ 1942, S. 213.
- 28 HAAKE-KRESS 1986, S. 50.
- 29 HAASE 1959, S. 395.
- 30 CHAPPUZEAU 1674, Vorrede.
- 31 Ebd..

- 32 Ebd..  
 33 HAAKE-KRESS 1986, S. 51. Bereits HAASE 1959 nennt ihn einen „mittelmäßigen Vielschreiber“ (S. 394).  
 34 Frontispiz.  
 35 CHAPPUZEAU 1670, Widmung.  
 36 Ebd., An den Leser.  
 37 Ebd.  
 38 Ebd.  
 39 S. 186  
 40 BEAUCAIRE 1896, S. 41.  
 41 Zitiert nach BEAUCAIRE 1896, S. 40.  
 42 SMIDT 1977, S. 10.  
 43 CHAPPUZEAU 1775, Vorrede.  
 44 HAAKE-KRESS, o.J., S. 96.  
 45 Ebd.  
 46 <http://kvk.ubka.uni-karlsruhe.de> – 17.8.2012. Bei Google Books ist nur der erste der drei Bände einzusehen.  
 47 <http://books.google.de/books?id=IVxOAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> – 24.11.2012.  
 48 Mein Dank gilt Hilke Langhammer (Bomann-Museum Celle), die von Seite 292 an den gedruckten deutschen Originaltext abgeschrieben hat.  
 49 Alle in dem Text gesetzten Kommata sind im Original als Schrägstrich gedruckt.  
 50 1635 wurde der Bergbau im Harz unter den Fürstentümern Braunschweig-Calenberg (Hannover), Braunschweig-Lüneburg (Celle) und Braunschweig-Wolfenbüttel aufgeteilt. Bis 1788 gab es eine gemeinsame Verwaltung des Bergbauwesens.  
 51 Der Wilde Mann, ein Bergegeist von riesenhafter und robuster Gestalt, war neben dem springenden Pferd ein bevorzugtes Bild auf Münzen der welfischen Herzöge.  
 52 [http://de.wikipedia.org/wiki/Belagerung\\_von\\_Candia](http://de.wikipedia.org/wiki/Belagerung_von_Candia) – 24.11.2012.  
 53 Über dem n ein Verdoppelungsstrich.  
 54 Jean Desmier fand 1668 auf Kreta bei der Verteidigung von Candia den Tod (BEULEKE 1960, S. 106).  
 55 „Wie ein Lauffeuer verbreitet sich Mitte des 16. Jahrhunderts durch ganz Europa die unerhörte Kunde, dass die Pyrmonter Wässerchen wundertätig seien, dass sie schlechthin alles heilen würden, woran man damals zu kranken beliebte.“ ([www.badpyrmont.de/rathaus/geschichte-bevoelkerung](http://www.badpyrmont.de/rathaus/geschichte-bevoelkerung) – 27.11.2012).  
 56 Der Abschnitt „Schließlich ... prächtig“ ist auch abgedruckt bei HAVEMANN 1838, S. 195.  
 57 Strich über dem n.  
 58 Über dem e ein Querstrich.  
 59 Lüneburg hatte bereits im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit ca. 14.000 Einwohner und gehörte somit zu den damaligen Großstädten (<http://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%BCneburg> – 13.12.2012).  
 60 In der französischen Ausgabe wird Lüneburg übergangen.  
 61 Chappuzeau will damit sagen, dass Lüneburg zwar die Hauptstadt des Fürstentums war, in der es keine prachtvolle Residenz gab. Diese befand sich vielmehr in Celle.  
 62 Chappuzeau hat hier den Ortsnamen verwechselt. Das einzige Neuburg in Niedersachsen ist ein Ortsteil der Gemeinde Determ im Landkreis Leer. Gemeint ist bei Chappuzeau jedoch Nienburg an der Weser.  
 63 Über dem n ein Querstrich.  
 64 Über dem e ein Querstrich.  
 65 Die Hoopster Schanze, der Elbübergang und damit auch das Schloss waren zu jener Zeit von großer strategischer Bedeutung. Hoopste ist heutzutage ein Ortsteil der Stadt Winsen (Luhe) im Landkreis Harburg. Er liegt am äußersten nordwestlichen Rand der Stadt, unmittelbar an der Elbe, die hier die Landesgrenze zu Hamburg bildet.  
 66 Information von Norbert Steinau.  
 67 Kaiser Leopold, mit dem Georg Wilhelm mehrere Jahre verhandelt hatte und der durch den Celler Herzog im Holländischen Krieg (1672 bis 1678) militärisch unterstützt wurde, erwirkte für seine Tochter Sophie Dorothea und Georg Wilhelms nicht standesgemäße Lebensgefährtin Eléonore am 22.7.1674 die Erhebung in den Reichsgrafendienst, so dass beide fortan „Gräfinnen von Wilhelmsburg“ waren (FLICK 2011, S. 18).  
 68 Die Celler Herzöge besaßen nachweislich seit 1532 in Wienhausen ein Jagdschloss. In ihm verstarb 1705 der letzte Celler Herzog Georg Wilhelm. Das Schloss wurde gegen 1790 abgerissen.  
 69 FRIEDRICH 2009.  
 70 [http://de.wikipedia.org/wiki/Berber\\_\(Pferd\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Berber_(Pferd)) – 13.12.2012.

- 71 Über dem e ein Querstrich.  
 72 In dem nördlich von Eschede gelegenen Weyhausen fand jeweils im Juni die Hasenjagd statt (STEINAU 2006, S. 96). Dort stand ebenfalls ein Jagdschloss der Celler Herzöge. Joachim Gries schreibt: „Vermutlich ab 1654 zog es Herzog Christian Ludwig von Lüneburg, den begeisterten Jäger, in die Lüßwälder an der Lutter. Der Herzog, der ab 1650 bei Celle eine Reiherzucht betreiben ließ [...] ging hier mit seinen Gästen auf Pirsch. Im Laufe eines guten halben Jahrhunderts wurde die Anlage immer umfangreicher. Zu dem zweigeschossigen Herrenhaus und dem Kavalierhaus gehörten anfangs nur noch der Marstall, die Schmiede, ein Wagenschauer und ein Küchengebäude. Der ganze Komplex war eingezäunt. Nach dem Tod von Herzog Christian Ludwig im Jahr 1665 wurden unter Herzog Georg Wilhelm von Hannover die Schloßanlagen in Weyhausen erweitert. Das Inventarium der Amtsvogtei Beedenbostel erwähnte im Jahr 1666 erstmals ‚das große neue Gebäude‘. Weitere Küchengebäude kamen 1668 und 1669 hinzu. ‚Mitten im Platz vor der alten Küche ist der Brunnen‘, hieß es im Inventarium von 1670. Ein neuer großer Pferdestall wurde 1672 genannt. 1680 wurde an der Lutter ein Jägerhaus gebaut, wenig später daneben noch ein Schlachthaus. 14 Gebäude wies das Inventarium der Amtsvogtei von 1707 aus. [...] nach dem Tod von Georg Wilhelm und der Aufhebung der Residenz 1705 begann der Stern des Jagdschlusses in Weyhausen zu sinken.“ (<http://www.weyhausen.de/jagdschloss> – 17.8.2012).  
 73 Da Chappuzeau in Verbindung mit Bruckersdorf die Hirschjagd erwähnte, könnte es sich möglicherweise um das Gebiet von Burgdorf bis zur Wedemark handeln. In Bissendorf befand sich ein Amts- und Jagdhaus.  
 74 Bruchhausen-Vilsen ist heute ein Flecken im Landkreis Diepholz in Niedersachsen. Im Mai und Juni fand in Bruchhausen die Reiherbeize statt, d.h. die Jagd auf Reiher mit dem Falken (STEINAU 2006, S. 96).  
 75 Ebstorf ist heute eine Gemeinde inmitten der Lüneburger Heide im Landkreis Uelzen.  
 76 Das Kloster Ebstorf wurde um 1160 als Kloster St. Mauritius in Ebstorf als Kloster (möglicherweise ein Doppelkloster) der Prämonstratenser gegründet. Im Jahre 1529 wandelte Herzog Ernst der Bekenner das Kloster in ein evangelisches Frauenkloster um, aber erst 1565 hatte sich die Reformation im Kloster vollständig durchgesetzt. Bis heute leben hier evangelische Konventualinnen unter der Leitung einer evangelischen Äbtissin. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Ebstorf](http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Ebstorf) – 17.8.2012). Der Herzog nutzte das Kloster Ebstorf als Lager, wenn er in der Görde jagte. Das Jagdhaus in der Görde wurde erst 1682 bis 1684, also nach Drucklegung von Chappuzeaus Buch, errichtet (STEINAU 2006, S. 103).  
 77 Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg (\* 17.2.1582 in Celle; † 2.4.1641 in Hildesheim) heiratete er am 14.12.1617 Anna Eleonore von Hessen-Darmstadt (\* 30.7.1601 in Darmstadt; † 6.5.1659 in Schloss Herzberg). Der spätere Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg war das zweitälteste unter den acht Kindern des Paares.  
 78 <http://de.wikipedia.org/wiki/Piquet> – 17.8.2012.  
 79 Georg Wilhelm hatte den Oberst von Harthausen/Haxthausen unmittelbar nach seinem Regierungsantritt zum Generalmajor befördert.  
 80 Arnold Ludwig von Haxthausen (1623-1690), der bis zum Generalmajor aufstieg, zählte zu den wenigen Deutschen, die am Hof Georg Wilhelms einen hohen Offiziersposten innehatten. Von 1679 bis zu seinem Tod bekleidete er das Amt eines Rates und Landdrosten der Ämter Ahlden, Neustadt, Isenhagen und Rethem. Begraben wurde von Haxthausen 1690 in der Kirche St. Johannes der Täufer in Ahlden. (FLICK/MAEHNERT/RÜSCH/STEINAU 2010, S. 77).  
 81 Über dem n ein Querstrich.  
 82 Eléonore Desmier d'Olbreuse erblickte am 3.1.1639 als Jüngste unter vier Geschwistern im Poitou das Licht der Welt. Geburtsort war das rund 50 Kilometer von La Rochelle entfernt gelegene kleine Château d'Olbreuse. Eléonore entstammte einer seit Generationen reformierten poiteviner Adelsfamilie, die als „bien pauvre“ – „recht arm“ – beschrieben wird. Ihre Eltern waren Alexandre Desmier, seigneur d'Obroire et d'Olbreuse und Jacquette Poussard de Vendrée. Seit 1665 lebte sie als Lebensgefährtin von Herzog Georg Wilhelm am Celler Hof. Ihr wurde der Titel einer „Frau von Harburg (Dame de Harbourg)“ gewährt. Zu seiner offiziellen Eheschließung mit Eléonore d'Olbreuse kam es erst am 12.4.1675. Im selben Jahr wurde die Hugenottin zur Herzogin erhoben (FLICK 2011).  
 83 Ebd.  
 84 Ebd.  
 85 Unbekannt sind die Vornamen des Oberst de Villiers, der sich in Holland als Elsässer und in Celle als Niederländer ausgab und dessen Bruder Hauptmann de Villiers (HUYGENS 1888, S. 19). Das Fürstliche Cellesche Kammerregister der Jahre 1692–1695 nennt zudem noch einen ‚Mathematico‘ de Villier. Wilhelm BEULEKE 1961 hat keinen dieser Personen in die Liste der niedersächsischen Hugenotten aufgenommen. Sollte es sich bei einem der Genannten um Stefan de Villiers aus Orléans handeln, so wäre er laut Kirchenbuch der katholischen St. Clemens-Gemeinde in Hannover

- zweifelsfrei katholisch (Bistumsarchiv Hildesheim. Bestand Kirchenbücher. Hannover – St. Clemens. Kirchenbuch-Abschrift. Taufbuch 1671-1699. Traubuch 1667-1711. Sterbebuch 1666-1710).
- 86 Ebd.
- 87 Über dem e ein Querstrich.
- 88 Laut Samuel Chappuzeau sind die beiden Herren Bocage (so die richtige Schreibweise) Edelleute aus der Normandie (S. 296). Chappuzeau schreibt ebenso falsch Docage. Bei von Poten ist unter der Nummer 59 nur ein du Bocage aufgeführt, der 1705 als Generalmajor pensioniert wurde (POTEN 1903, S. 257). In der Liste der französischen Offiziere darf auch der General Major Bocage nicht fehlen, der am 14.2.1727 im Alter von 81 Jahren verstarb. Greogro Leti äußert über ihn: „Es gibt noch einen anderen Herrn Bocage, der ist Oberst der Dragonergarde, aber der ist weit davon entfernt, wie ein ‚Drache‘ auszusehen, denn der ist die Höflichkeit und die Ehrenhaftigkeit in Person. Aber wenn er auch nicht so aussieht, so hat er doch wenigstens dessen Mut und Kühnheit und ist tapfer und kühner als die Drachen selbst, wenn er das Schwert gezückt hält. Er ist ein guter Soldat und versteht wunderbar die Kunst, in guter Ordnung und mit Humor seine Befehle zu geben. Er versteht es auch, in diesen Dingen die Praxis mit der Theorie zu verbinden, und hat seine Studien hierüber sich immer wieder durch die Praxis bestätigen lassen“ (FLICK 1998, S. 88).
- 89 Ebd.
- 90 Ebd.
- 91 Ebd.
- 92 Ebd.
- 93 Die von Grappendorf sind eine alte Adelsfamilie aus Westfalen und Niedersachsen.
- 94 Über dem n ein Querstrich.
- 95 Eigentlich kann Chappuzeau 1771 den Celler Kammerpräsidenten Paul Joachim Bülow gar nicht getroffen haben, denn seine Lebensdaten lauten: \* 1606 in Scharfsdorf; † 1669 in Lüneburg.
- 96 Vier Querstriche.
- 97 Ludwig Justus Sinold gen. von Schütz war cellischer Oberkriegskommissar. 1680 (od. 1685) hatte er die hugenottische Hofdame Anne de Lescours geheiratet. Von Schütz starb am 26.2.1710 in London.
- 98 Über dem n ein Querstrich.
- 99 Krane (auch Krahn, Cran, Crone) ist der Name eines alten westfälischen Adelsgeschlechts. Ob es sich hier um ein Mitglied dieser Familie handelt, ist jedoch ungewiss.
- 100 Über dem e ein Querstrich.
- 101 Johann Breiger (1605-1681). Seit Epitaph befindet sich in der Celler Stadtkirche St. Marien.
- 102 Über dem n ein Querstrich.
- 103 Die von Hake waren ein uradeliges Geschlecht aus Niedersachsen. Der Vorname konnte nicht ermittelt werden.
- 104 Über dem m ein Querstrich.
- 105 Über dem n ein Querstrich.
- 106 Über dem e ein Querstrich.
- 107 Über dem ersten n ein Querstrich.
- 108 Sic!
- 109 Über dem n ein Querstrich.
- 110 Sic!
- 111 Wie anders klingt dagegen die Beschreibung von Karl Gottlob Küttner aus dem Jahr 1799: „Da ich die Hannöverschen Lande in so vielen Richtungen durchwandert habe, so war ich gewiß nicht vorbereitet, eine schöne Natur, Fruchtbarkeit, starke Bevölkerung und hohen Anbau zu erwarten; aber ich dachte nicht, daß es so gar elend wäre. Mich dünkt, es ist, nebst dem Lauenburgischen, der schlechteste Strich von einem solchen Umfange, der mir je vorgekommen ist. Der Boden dieses ganzen Landes ist eine ungeheure Sandwüste, die von Natur entweder ganz nackt ist, oder Heidekraut, oder dünn verstreute, stachende Grashalmen hervorbringt“ (Karl Gottlob KÜTTNER 1804, Hamburg, S. 414).
- 112 CHAPPUZEAU 1674, Vorrede.
- 113 STEINAU, S. 96.
- 114 Information Norbert Steinau (Bomann-Museum).
- 115 FLICK 1998.